

Ybbstaler Wochenblatt

Organ der demokratischen Einigung

Nummer 28 (68. Jahrgang)

Waidhofen a. d. Ybbs

Freitag, 10. Juli 1953

Handelsminister Dr. Illig zur Wirtschaftsgesetzgebung

Handelsminister Dr. Illig sprach dieser Tage über aktuelle Probleme seines Ressorts. Er betonte, daß er ein Feind jedes Bürokratismus und jedes Zereemoniells sei, in seiner Wirtschaftverbundenheit vertrete er die Ansicht, er und sein Ministerium seien Diener der Wirtschaft und nicht die Wirtschaft sei für sie da. Sein Standpunkt sei: Weniger repräsentieren und mehr arbeiten. Die fünf ursprünglichen Entwürfe der Agrargesetze seien ein Beispiel des überspitzten Agrarprotektionismus gewesen. Ihm sei es gelungen, daß Speisefette, Öle, Industriegetreide und Häute aus diesen Entwürfen herausgenommen wurden, ebenso die geschützten Märkte mit Mindestpreisen, die auf die Limitpreise zusammengeschrumpft sind. Aus dem Preisregelungsgesetz, dessen einjährige Verlängerung in der Koalition bereits ausgemacht gewesen war, seien bekanntlich fünf Sektoren nachträglich herausgenommen worden. Dies lege aber auch der Industrie die Verpflichtung auf, jede nicht unbedingt notwendige Preiserhöhung zu unterlassen. Die neue Fassung des Außenhandelsverkehrsgesetzes bedeute einen Fortschritt, sei doch die Verzögerung durch die „Kommissionitis“ beseitigt. Bei den derzeitigen Verhandlungen mit Deutschland werde eine Verbesserung der Edelmetalleinfuhr erreicht werden. Hingegen könne der Gegenforderung nach stärkerer Lieferung von Rundholz mit Rücksicht auf die heimische Papier- und Sägeindustrie nicht zugestimmt werden. Auch mit Frankreich gestalten sich die Verhandlungen schwie-

rig, da man die Forderung nach Einfuhr von Gußrohren mit Rücksicht auf die Produktion in Hall mit entsprechender Zurückhaltung behandeln muß. Mit der Tschechoslowakei seien die Verhandlungen so weit gediehen, daß 15 Prozent der Kohlenbezüge in effektiven Devisen zu begleichen sind. Mit Bulgarien betrage das Volumen 10 Millionen Dollar. Daß der Umfang unseres Außenhandels mit dem Osten so klein sei, wäre auf die Dauer unmöglich. Hier müßten die abschließbaren Ausfuhrgebiete ausgenutzt werden. Der Exportwille müsse weiter geweckt werden durch entsprechende Verdienstmöglichkeiten. Die Stabilisierungs- und Finanzpolitik der Regierung habe das Ziel, eine Steuerreform herbeizuführen, auf die die Wirtschaft nicht verzichten könne. Die Forderung nach Novellierung des Arbeitszeitgesetzes müsse er von seinem Ressort aus ablehnen, da es nicht angängig sei, daß man in Österreich weniger arbeite, wenn sich die ganze Welt mit dem Problem der Erhöhung der Produktivität befasse. Sein Ressort müsse auch das Jugendeinstellungsgesetz ablehnen, durch das 80.000 Jugendliche zwangsweise in die gewerbliche Wirtschaft eingestellt werden sollen, ohne daß man weiß, ob bei ihnen auch der Wille dazu vorhanden ist. Ultimo Februar seien von 42.000 stellenlosen Jugendlichen nur 12.000 bei den Arbeitsämtern als Arbeitsuchende gemeldet gewesen, und dies gebe zu denken. Er sei dagegen, daß Gesetze, aus einer Augenblickssituation entstanden, kurzfristig durchgepeitscht werden.

Am vergangenen Wochenende stürzte bei Langen an der gleichen Stelle der Arlbergstraße, an der im Dezember eine Lawine einen Autobus mit Winterurlaubern in die Tiefe mitbrüß, ein **Personenauto acht Meter tief in den Alfenzbach**. Arbeiter, die zufällig kurz nach dem Unfall an der Stelle vorbeikamen, retteten die Insassen des Autos, ein holländisches Ehepaar, aus dem Autowrack, in das bereits Wasser eingedrungen war. Die beiden wurden mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus in Valduna gebracht.

Das **Wieselburger Volkfest** hatte trotz des ungünstigen Wetters einen großen Erfolg zu verzeichnen. Der Besuch war um 20 Prozent besser als beim letzten Volksfest, 25.000 Personen, 8.000 allein am Sonntag, hatten sich eingefunden. Im nächsten Jahr will der Obmann des Verkehrsvereines, Brauereidirektor Doktor Mathes, dem Fest einen erweiterten neuen Rahmen geben.

Das **Solbad Hall in Tirol** feierte dieser Tage sein 650jähriges Stadtjubiläum. Hall ist eine der ältesten Münzstätten Österreichs.

Aus Stadt und Land

NACHRICHTEN AUS DEM YBBSTAL

Stadt Waidhofen a. d. Ybbs

Vom Standesamt. Geburten: Am 23. Juni ein Mädchen Maria Anna der Eltern Josef und Rosina Mandl, Forstarbeiter, Hollenstein, Dornleiten 28. Am 25. Juni ein Mädchen Margot Eleonore der Eltern Anton und Herta Schwarz, Kaltwalzer, Hollenstein, Dornleiten 25. Am 25. Juni ein Knabe Erich der Eltern Josef und Rosa Schoder, Zimmermann, Dorf Seitenstetten 69. Am 25. Juni ein Mädchen Liselotte Martha der Eltern Georg und Anna Mösl, Maurer, Waidhofen, Weyerstraße 53. Am 26. Juni ein Mädchen Gerlinde Maria der Eltern Karl und Maria Lammerhuber, Volksschullehrer, Biberbach 13. Am 29. Juni ein Knabe der Eltern Friedrich und Charlotte Weitmann, Landwirt, Zell-Arzbeg 27. Am 29. Juni ein Mädchen Michaela Thaddea der Eltern Michael und Elisabeth Simmer, Hilfsarbeiter, Ybbsitz 101. Am 30. Juni ein Knabe Josef der Eltern Leopold und Franziska Reingruber, Gemeindebeamter, Ybbsitz, Haselgraben 32. Am 1. Juli ein Knabe Hubert Franz der Eltern Herbert und Margareta Bichlbauer, Fabrikarbeiter, Kematen 103. — **Eheschließungen:** Am 4. Juli Karl Schrittwieser, Hilfsarbeiter, und Maria Juliana Fahrngruber, Haushalt, beide Waidhofen, Am Fuchsbühl 2. Am 4. Juli Friedrich Haberföhner, Tischler, Hollenstein, Krenngraben 12, und Maria Fischl geb. Tanzer, Haushalt, Hollenstein, Walcherbauer 32. — **Todesfall:** Johann Prandstätter, Lokomotivführer i. R., Waidhofen, Lederergasse 4, 56 Jahre.

Ärztlicher Sonntagsdienst. Sonntag den 12. ds.; Dr. Franz A m a n n.

Persönliches. Der Sohn des Oberstleutnants i. R. Wilhelm Blaschek und Enkels des ältesten Bürgers von Waidhofen Heinrich Seeböck, Wilfried Blaschek, wurde an der Hochschule für Bodenkultur (Forstwirtschaft) zum Ingenieur graduiert. Besten Glückwunsch!

Von der Schule. Es wurden ernannt zum Volksschul-Hauptlehrer Karl Kerschbaum, zur Hauptschul-Hauptlehrerin Maria Bieber, zum Hauptschul-Oberlehrer Rudolf Vetter, zur Hauptschul-Hauptlehrerin Maria Autengruber, zur Hauptschul-Hauptlehrerin Edeltraud Autengruber. Unsere besten Glückwünsche!

Freilichtaufführungen im Schloßhof. Morgen, Samstag den 11., und Sonntag den 12. Juli um 20 Uhr finden die vom Publikum mit Spannung erwarteten Freilichtaufführungen „Der Widerspenstigen Zähmung“, Lustspiel in 13 Bildern von William Shakespeare, statt. Große Anstrengungen waren notwendig, um dieses klassische Lustspiel erstehen zu lassen und kein Waidhofener soll den Besuch dieser einmalig schönen Veranstaltung versäumen. Zuzug des unsicheren Wetters empfiehlt es sich, gleich die ersten Vorstellungen zu besuchen und sich Karten im Vorverkauf im Kaufhaus Schönbacher zu lösen. Im Falle schlechter Witterung an einem der beiden Spieltage findet die ausgefallene Vorstellung am jeweiligen darauffolgenden Samstag oder Sonntag statt.

Stadtkapelle — Musikfest. Die Stadtkapelle veranstaltet am 15. August ein großes Musikfest mit Wertungsspiel, an welchem eine größere Anzahl auswärtiger Musikkapellen teilnehmen wird.

Parkkonzert. Am Samstag den 11. ds. findet um 1/8 Uhr im Schillerpark ein Promenadekonzert der Stadtkapelle statt.

Der Mädchenchor vor dem Gemeinderat. Eine schöne und sinnige Feierstunde fand am 4. ds. im Rathaus im Gemeinderatssitzungssaal vor dem versammelten Gemeinderat statt. Der Mädchenchor der Hauptschule, der in Wien den Namen unserer Stadt so erfolgreich vertrat, daß ihm u. a. die Ehre zu teil wurde, vor dem n.ö. Landtag zu singen und ihm sowohl vom Unterrichtsminister als auch von der Leitung des Bundessingens die vollste Anerkennung ausgesprochen wurde, konnte nun auch bei uns die gebührende Auszeichnung vor dem Gemeinderat entgegennehmen. Der Bürgermeister Franz Kohout begrüßte nach einem Lied, das die in Dirndltracht angetretenen Sängerinnen vortrugen, den Chor in herzlichen Worten und dankte den Mädchen dafür, daß sie durch ihren Fleiß und ihr Können zu dem schönen Erfolg beigetragen haben. In besonders anerkennenden Worten dankte er dem Schulrat Direktor Helmschläger und dem Fachlehrer Hermann Brait, die die Fahrt durch ihr Wirken ermöglichten und überreichte beiden die Ehrenplakette der Stadt Waidhofen. In einer längeren Ansprache berichtete Schulrat Dir. Helmschläger über die Wiener Fahrt, betonte besonders die enge Verbindung, die der Gesang mit der Heimat bringe. Fachlehrer Brait dankte dem Bürgermeister für die stets erwiesene Unterstützung und die Auszeichnung und gedachte in seinen Ausführungen des Urquells der Gesangkunst, des Volksliedes. Nachdem die Mädchen noch einige Lieder sangen, die erneut von der trefflichen Schulung und dem Können des Chores Zeugnis gaben, wurde diese Feierstunde beendet.

Hauptversammlung des Musealvereines. Obmann Prälat Dr. Landlinger eröffnete die Hauptversammlung am 2. ds. im Pfarrsaal und begrüßte die Erschienenen, insbesondere den Vortragenden Gast Hofrat Dr. K. Lechner sowie das Ehrenmitglied des Vereines für Landeskunde Historiker Dr. Edmund Frieß. Nach einer Berichterstattung über die beiden Vereinsjahre 1951 und 1952 gedachte der Vorsitzende des vereinigten Bürgermeisters Komm.-Rat Alois Lindenhöfer. Von der Verlesung der letzten Verhandlungsschrift im Feber 1951 wurde abgesehen und nach Berichterstattung des Kassiers demselben die Entlastung erteilt und der Dank ausgesprochen. Unter Vorsitz des Ing. Hänslinger wurde Stadtpfarrer Prälat Dr. J. Landlinger wieder als Obmann vorgeschlagen und einstimmig gewählt. Derselbe leitete nun den weiteren Wahlakt, der folgendes einstimmige Ergebnis zeitigte:

Der Nanga-Parbat im Himalajagebirge bezwungen

Der Bezwingung des Mount Everest folgte ein neuer bergsteigerischer Triumph. Der aus Deutschen und Österreichern bestehenden Nanga-Parbat-Expedition glückte am 4. Juli die Bezwingung des 8125 Meter hohen Bergriesen, der an das alpinistische Können der Expeditionsmitglieder die höchsten Anforderungen stellte. Es war ein Österreicher, der Tiroler Hermann Buhl, der als erster der Expeditionsteilnehmer den Fuß auf den Gipfel setzte und dort die Flaggen Österreichs, Deutschlands und Pakistans aufpflanzte.

Die Bergsteiger hatten ihr am weitesten vorgeschobenes Lager auf der 7075

Meter hohen Rakhotspitze, westlich des Nanga-Parbat-Massivs, aufgeschlagen. Schlechtwetter hatte das Tempo der Expedition gehemmt. Der Leiter der Bergsteigergruppe, die den Gipfel zum erstenmal erstieg, war der 52jährige Peter Aschenbrenner aus Kufstein, der bereits zwei Versuche, diesen Himalajariesen zu erstürmen, unternommen hat. Aschenbrenner ist einer der zwei überlebenden Europäer von der Nanga-Parbat-Katastrophe des Jahres 1934, bei der neun Bergsteiger ihr Leben lassen mußten, nachdem sie eine Höhe von 7803 Meter erreicht hatten.

Nachrichten

AUS ÖSTERREICH

Nach zweitägiger Verhandlung ging der Schwurgerichtsprozeß gegen den Irrenarzt **Dr. Josef Hacher** aus Ybbs wegen vollbrachten Raubes an der Postbeamtin Anna Geyer und gegen seine Gattin Ernestine sowie gegen die Gattin des flüchtigen Haupttäters Hertha Sigl wegen Mitschuld zu Ende. Dr. Hacher wurde schuldig erkannt, durch Auflegen eines äthergetränkten Wattebauses dazu beigetragen zu haben, das Opfer in einen qualvollen Zustand zu versetzen. Außerdem wurde er des vorangegangenen Raubversuches und des Vergehens gegen das Waffengesetz schuldig befunden und zu sieben Jahren schweren Kerkers verurteilt. Seine Gattin wurde wegen Vorschubleistung zum Einbruch zu fünf Monaten strengen Arrests, Sigls Gattin wegen Vorschubleistung zum Raub zu einem Jahr schweren Kerkers verurteilt.

Die 19jährige Brigitte Heb aus Zweibrücken, die sich im Bregenzerwald als Sommerfrischlerin befand, unternahm in Begleitung von drei anderen Urlaubern eine Tour auf den 1830 m hohen Hirschberggrat. Das junge Mädchen, das nur **mangelhaft ausgerüstet war und Halbschuhe mit Kreppsohlen trug**, glitt auf einer steilen Stelle aus, stürzte etwa 100 Meter ab und blieb tot liegen.

Im **Minimax-Prozeß**, der an Zwischenfällen sehr reich war, wurden zwei Angeklagte, und zwar **Dr. Ernst Schloißnigg** und **Reg.Rat Johann Müller** zu je 15 Mo-

naten Kerker verurteilt. Das Verfahren gegen Stadtrat Dr. Robetschek wurde wegen Erkrankung des Angeklagten vorläufig ausgeschieden.

Dieser Tage kam es zwei Kilometer oberhalb der Station Spitz a. d. Donau, nächst der Ortschaft Schwallenbach, auf dem Dampfer „**Johann Strauß**“, der von 85 Passagieren besetzt war, zu einem Kolbenstangenbruch. Da durch den Defekt die Schaufelräder außer Betrieb gesetzt waren, trieb das manövrierunfähig gewordene Schiff ab. Kurz vor Schwallenbach ließ der Kapitän Anker werfen und jene Fahrgäste, die keine Kabine gemietet hatten, an das Ufer bringen. Die Ausschiffung, die mit Hilfe der Rettungsboote durchgeführt wurde, dauerte etwas über eine Stunde. Die Kabinenbesitzer übernachteten auf dem Dampfer, der am nächsten Tag früh von einem Schlepper in die Linzer Werft gebracht wurde.

Beim Ausheben eines Kellergeschoßes für ein Wohnhaus in Klagenfurt stießen die Arbeiter in einer Tiefe von nur etwa 60 cm auf mehrere **Brandgräber, die aus der Zeit der keltischen Besiedlung Karnens**, etwa aus den Jahren 150 bis 100 v. Chr., stammen. Keramikreste und andere Beigaben, wie das Bruchstück eines Armreifens aus blauem Glas, eine eiserne Schwertgürtelkette, der Rest eines Schweretes, Lanzenspitzen und Schildrandstücke, deuten darauf hin, daß es sich um keltische Kriegergräber handelt.

Der wegen des Entfalles der Kontrollen an den Demarkationslinien geänderte

Sommerfahrplan

1953

der Bundesbahnen ist in Blattform erschienen und zum Preise von 1 Schilling in der Druckerei L. Stummer, Waidhofen a. d. Y., erhältlich.

Obmannstellvertreter Dipl. Ing. Ludwig Hänsl, Kustos Hans Hörmann, Stellvertreter Otto Hierhammer, Kassier Richard Kappus, Stellvertreter Michael Gruber, Archivar Dr. Thomas Mayr, Schriftführer O. Hierhammer, Stellvertreter Frl. Adelheid Wirdl, Beisitzer: Bürgermeister Franz Kohout, Vizebürgermeister Friedr. Helmettschlager, Dr. Anton Pillgrab, Lothar Bieber und Karl Piaty, Rechnungsprüfer; Prof. Anton Fuchs, Direktor Leopold Simon, Zell, Friedrich Schwaiger, Schlosser. Nachdem zum Punkt Allfälliges keinerlei Stellung genommen wurde, schloß der Vorsitzende mit Dank und Bitte um weitere Unterstützung die Hauptversammlung. Hierauf begann Hofrat Dr. K. Lechner herzlichst begrüßt seinen interessanten Vortrag „Die Siedlungsgeschichte des Viertels ob dem Wienerwald, mit besonderer Berücksichtigung unseres Ybbstales“, der von allen Anwesenden mit größter Aufmerksamkeit aufgenommen wurde. Unter großem Beifall dankte der Obmann Prälat Dr. Landlinger dem Vortragenden für seine Ausführungen.

Todesfälle. Die unheimliche Föhnlage der letzten Tage hat unter anderen Opfern auch der Pfarre St. Georgen i. d. Klaus den Pfarrer in der Vollkraft seiner Jahre (50 Jahre) entrissen. P. Rupert Swoboda, ein geborener Wiener, hatte ja im Ybbstal seine zweite Heimat gefunden. In den ersten Jahren seines Priestertums (1933—1948) wirkte er als Kaplan im benachbarten Ybbsitz, wo er wegen seines stets liebenswürdigen Wesens sich allgemeiner Wertschätzung erfreute, namentlich die Kirche Maria-Seesal lag ihm besonders am Herzen und mit Freude besuchte er die weit abgelegenen Filialschulen der Pfarre. Dann berief ihn das Vertrauen seines Abtes auf die Pfarre St. Georgen i. d. Klaus, die wegen ihrer Berglage keine geringen Ansprüche an die Leistungsfähigkeit des Priesters stellt. Fünf Jahre betreute er die ihm anvertraute Bergpfarre und war ein stets hilfsbereiter Seelsorger, vor allem verstand er es, den Gottesdienst schön zu gestalten und war, wie es seiner kunstfreundigen Natur entsprach, auf die Würde und Schönheit des Hauses Gottes eifrig bedacht. Am vergangenen Sonntag waltete er seit dem frühen Morgen seines Amtes in der Kirche, hielt dann, ohne sich Zeit zu einem Frühstück zu nehmen, eine Unterrichtsstunde für einen Konvertiten, als er plötzlich — es war ungefähr 11.45 Uhr — von einem Schlag getroffen, zusammenstürzte. Der von einem guten Freund sofort herbeigerufene Arzt Primarius Dr. A. Mann verfügte die sofortige Überführung ins hiesige Krankenhaus. Trotz dem gewissenhaftesten Aufwand aller ärztlichen Kunst konnte der durch den ständigen hohen Blutdruck eingetretene Verfall der Lebenskraft nicht mehr aufgehalten werden. Am Nachmittag erteilte der De-

chant dem totkranken Mitbruder die hl. Krankenölung, um 8 Uhr abends hatte P. Rupert ausgerungen und seine Seele dem Schöpfer zurückgegeben. — Zur selben Stunde erlag im Alter von 71 Jahren der Dechant und Stadtpfarrer Mgr. Moder in Pöchlarn gleichfalls einem plötzlichen Gehirnschlag, nachdem er am selben Tag in froher Stimmung an einer Primizfeier teilgenommen hatte. Ein Sprichwort sagt: Subitanea mors sacerdotum, d. h. Schnell kommt der Tod über den Priester. Am Sonntag hat es sich wieder bestätigt. Die Trauerfeier für den heimgegangenen P. Rupert fand in seiner Pfarrgemeinde St. Georgen i. d. Klaus am Mittwoch den 8. Juli um 10 Uhr vormittags statt. Wir wollen diesem bewährten Freund unserer Stadt ein gutes Andenken bewahren; er ruhe in Gottes ewigem Frieden!

Sängerrunde Sägewerk und Kistenfabrik — 25jähriges Jubiläum. Die Sängerrunde Sägewerk und Kistenfabrik feiert heuer ihren 25jährigen Bestand und veranstaltet aus diesem Anlaß am Samstag den 1. August ein Jubiläums-Festkonzert im Gasthaus „zur Henne“. Das Programm dieser Veranstaltung besteht u. a. aus einem Orchesterkonzert und Chorvorträgen unter Leitung des Chorleiters Alois Herold (Beginn 19.30 Uhr) und einem Gondelkorsos (22 Uhr) mit Feuerwerk und Illuminationen auf der Ybbs bei der „Henne“. Es werden überdies noch verschiedene Gesang- und musikalische Darbietungen unter Mitwirkung der Kolpingskapelle geboten. Alles Nähere auf den Plakaten.

Das Ybbstaler Volksfest ein voller Erfolg. Sonntag den 5. ds. veranstaltete die ÖVP. Waidhofen das angekündigte Volksfest im Konviktsgarten, das trotz der ausgesprochen regnerischen Vortage und des wankelmütigen Sonntagwetters einen recht guten Besuch aufwies. Schon um 2 Uhr trafen die ersten Spielgruppen und Besucher von auswärts ein, während um ¼ 4 Uhr die Kolpingskapelle vom Pfarrhof mit klingendem Spiel zum Festplatz marschierte, der durch seine nette Ausgestaltung den allgemeinen Beifall des Publikums fand. Nach einigen Konzertstücken eröffnete in humorvoller Weise Bürgermeister Kohout das Fest und bat Oberlehrer Pschorn aus Hollenstein, dem die Gesamtleitung der Nachmittagsvorführungen oblag, am Mikrophon das Wort zu ergreifen. Den Reigen der Vorführungen eröffnete die Singgruppe Urnbach (Bramauer) mit zwei Volksliedern, für die sie reichen Beifall erntete. Anschließend sang der Gaflezer Kirchenchor unter seinem Dirigenten Oberlehrer Körner die Lieder „Zwischen Enns und Inn und Böhmerwald“ und „Im Maien“. Die Gaflezer wie auch die beiden darauf folgenden Singgruppen Waidhofen-Stadt und Schmitzbichl-Ybbsitz, die auch jeweils zwei Volkslieder zum Vortrag brachten, ernteten ebenfalls einen stürmischen

Applaus. Nach einigen lustigen Überleitungen durch den Sprecher, Oberlehrer Pschorn, war die Reihe an der Waidhofener Tanzgruppe, die mit einigen Volkstänzen wie „Der Warschauer“, „s Hageln“ u. a. eine willkommene Abwechslung in das Programm brachte. Die Hollensteiner zeigten ihr Können durch drei bodenständige Volkslieder und durch das Vorführen einer stummen Pantomime „Das Denkmal“, das besonders auch bei der Jugend und den anwesenden Kindern wahre Lachsalven auslöste, wodurch vor allem auch die jüngste Generation beim Lustigsein so richtig auf ihre Rechnung kam. Nachdem die bereits genannten Gruppen durch weitere Vorführungen das Programm bereichert und erweitert hatten, hielten die Opponitzer, die ihre Musikkapelle unter ihrem Dirigenten Kefner mitgebracht hatten, mit klingendem Spiel ihren Einzug und ergänzten auch ihrerseits das reichhaltige Programm durch Volkslieder, Volkstänze und Schuhplattler. Wie eben alles Schöne einmal ein Ende hat, so auch dieser nette Nachmittag, bei dem jede Gruppe gute, gediegene Leistungen aufwies. Er wird daher jedem Freund echten, unverfälschten Volkstums gerne in Erinnerung bleiben. Einige weitere Konzertstücke der Kolpingskapelle unter ihrem Dirigenten Ernst v. Hartlieb bildeten hierauf die Überleitung zum Abendprogramm, dessen musikalischer Teil von der Tanzkapelle der Stadtmusik bestritten wurde. Und als der Abend gekommen war, da waren es die Lichter, die vielen Buben mit den diversen Spezialitäten, die Schrammeln im Gemütlichen und die Jugend, die mit der ihr eigentümlichen Zähigkeit immer wieder sich zu den fröhlichen Klängen der Tanzmusik drehte, die dem Fest jene typische Atmosphäre gaben, die es bewirkt, daß man sagte, schön wars und gemütlich wars auch und eine Wurzerei wars auch nicht. Allen jenen zahlreichen Damen und Herren, die aber in unermüdlicher Weise zum Gelingen des Festes beigetragen haben, besonders aber auch den Mitwirkenden aus der Umgebung, sei für ihre Bemühungen der herzlichste Dank der Festleitung und der ÖVP. Waidhofen ausgesprochen.

Der Sensenschmiedjahrtag. Am Sonntag den 5. ds. hielt die Sensenschmied-Innung ihren traditionellen Jahrtag ab, der einen recht eindrucksvollen, schönen Verlauf nahm. Um 10 Uhr bewegte sich der Festzug, der sich einer großen Beteiligung der Sensenschmiede erfreute, unter klingendem Spiel der Stadtkapelle mit Kapellmeister Lindner und den Türkenpfeifern zur Stadtpfarrkirche. Unter anderen sah man im Festzug Bürgermeister Kohout mit Mag.-Dir. Solnitzky, Bürgermeister der Landgemeinde Ing. Hänsl, Vizebürgermeister Schulrat Helmettschlager, Vizebürgermeister Sterneckner, die Stadträte Berger, Grammug, Griebenberger, Hauer, Dittreich, GR. Nelwek, den Amtsleiter der Arbeiterkammer Schaumberger und Prof. Mitschanek, Chef der Fa. Bammer. Nach der Festmesse, die Prälat Dr. Landlinger zelebrierte, ging im Festzug zur Innungsherberge Fuchsbauer, wo die Festgäste vom Innungsvorstand herzlich begrüßt wurden. Sodann hielt Schulrat Helmettschlager eine sinnvolle Festrede, nach ihm sprach Bürgermeister Kohout und zum Schluß der Chef der Firma Bammer & Co., Prof. Mitschanek. Dieser führte u. a. aus, daß der Absatz von Sensen jetzt leider nur sehr gering sei, weil unsere Beziehungen zum Ausland noch nicht befriedigend sind und die Maschinen in der Landwirtschaft den Bedarf an Sensen verringern. Im weiteren Verlauf seiner Rede gratulierte er dem Arbeiterbetriebsrat Franz Wurm zu seinem 25jährigen Dienstjubiläum und überreichte ihm ein Geldgeschenk. Nach Prof. Mitschanek beglückwünschte der Amtsleiter der Arbeiterkammer Schaumberger den Jubilar und übergab ihm ein Ehrengeschenk der n.ö. Arbeiterkammer. Nach dieser Ehrung ergriff der Jubilar und Vorstand der Innung Franz Wurm das Wort. Er dankte vorerst für die ihm zuteil gewordene Ehrung; im besonderen dankte er der Bevölkerung von Waidhofen und Umgebung für die Unterstützung, die sie der Innung geleistet hat, wodurch es möglich wurde, daß das Jahrtagsfest in altherkömmlicher Art begangen werden konnte. Einen sehr guten Besuch wies auch das Jahrtagskränzchen auf und es herrschte fröhlichste und heiterste Stimmung. Hoffen wir, daß auch in Zukunft der alte Brauch erhalten bleibt und das Sensengewerbe weiter erfolgreich bestehen kann.

Kriegsopferverband, Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung. — Einbeziehung eingebürgerter Volksdeutscher in die Kriegsopferversorgung. Wie bereits durch Rundfunk verlautbart, hat der Nationalrat ein Bundesgesetz beschlossen, dessen Regierungsvorlage einem vom Delegiertentag der Zentralorganisation der Kriegsopfer Österreichs zum Beschluß erhobenen Antrag des Kriegsopferverbandes für Wien, Niederösterreich und Burgenland vollinhaltlich Rechnung trägt und mit dem § 3 KOVG. abgeändert wird. Demnach bleibt wohl auch weiterhin die österreichische Staatsbürgerschaft Voraussetzung für die Kriegsopferversorgung, doch sind solche Personen, denen die österreichische

Staatsbürgerschaft nur nach Prüfung der Personalverhältnisse gemäß § 5, Abs. 2 des Staatsbürgerschaftsgesetzes 1949 verliehen werden dürfte, auch dann nicht von der Versorgungsberechtigung ausgeschlossen, wenn sie vor der Verleihung der Staatsbürgerschaft eine Erklärung über den Verzicht auf vermögensrechtliche Ansprüche gegenüber der Republik Österreich abgegeben haben. Die zweijährige Frist zur Geltendmachung der Versorgungsansprüche für diese Personen beginnt erst mit dem Zeitpunkt der Verleihung der österreichischen Staatsbürgerschaft, frühestens mit 1. September 1953. Diese Versorgungsanträge können ab sofort, unter Beitritt zum Kriegsopferverband, bei unserer Ortsgruppe eingbracht werden.

Noch einmal: Verschiedenes aus der Stadt und Zell. Auf dem neuen Gemeindefeldhaus nächst dem Alpenstadion sieht man ein Gleichbäumchen und auch der Dachstuhl wurde aufgesetzt. Also es geht dort weiter und hoffentlich kommt es bald zu einem zweiten und dritten Haus. — Der schon lange beabsichtigte kleine Ausbau des Krankenhauses wird bald begonnen werden. Es handelt sich um einen Zubau zwischen Hauptgebäude und Infektionspavillon, der die heutige räumliche Beengtheit etwas auflockern soll. — Wie wir weiters erfahren, wird demnächst der geplante Vergrößerungsbau der Kistenfabrik beginnen. Die Firma Negrelli wird bauausführend sein. — Für die nächste Zeit ist noch mit dem Beginn der Kabellegung der Postverwaltung für das Fernsprechnet und gleichzeitig für die NEWAG zu rechnen. Diese Grabarbeiten werden, da sie in der Hauptsaison stattfinden, manche Unannehmlichkeiten mit sich bringen. Nun wäre es bald an der Zeit, mit dem Bau des neuen Postamtes und der Automatisierung zu beginnen, die in anderen Orten, wie z. B. in Melk, bereits durchgeführt ist. Muß Waidhofen immer Stiefkind sein und zurückstehen? — Die Arbeiten in der Pocksteiner- und Friedhofallee gehen weiter und wird Waidhofen, wenn alles fertiggestellt ist, wohl eine der schönsten Promenadenstraßen weit und breit haben. Es ist zu erwarten, daß das Publikum die Anlagen künftig schont und jede Verunreinigung (Papierabfälle!) meidet. — Eine Anregung sei hier wiedergegeben. Könnte nicht im Sommer am Samstag und Sonntag die Beleuchtung der schönsten Baulichkeiten, wie Stadtturm, Pfarrkirche usw. erfolgen? Jedenfalls sind in unserer Stadt über Wochenende so viel Gäste anwesend, die dies begrüßen würden. — Unsere Nachbargemeinde Zell bleibt im Verbessern der Verkehrsverhältnisse erfreulicherweise nicht zurück und hat auch mehrere Verschönerungen durchgeführt. Zur Zeit ist man daran, den Straßenzug gegen das Zeller Schloß bis zum Bäckerhaus Mata und in der Gegenrichtung bis zur Holzplatzgasse zu asphaltieren bzw. zu makadamisieren. Im nächsten Jahre soll der ganze Längsstraßenzug asphaltiert werden und damit wäre die Staubplage beseitigt. Durchgeführt werden die Arbeiten in Eigenregie von der Bezirksstraßenbehörde. — Auf der „Sportinsel Waidhofen“ in Zell ist regste Tätigkeit zu sehen. Der Schlußbau im Parkbad geht rasch vorwärts, das Saunabad — wohl noch nicht betriebsfertig — sieht recht nett aus und auf dem herrlichen Tennisplatz ist eifriger Betrieb. — Wie rege die vielen Siedler und Kleinhausbesitzer tätig sind, um ihre Häuser fertigzustellen, ihre Gärten zu pflegen oder noch einzelne Teile der Häuser auszubauen, davon kann sich jeder besonders an Samstagen überzeugen. Man muß über die Tatkraft und den Wagemut dieser Menschen staunen, die so viel Mühen, Plagen und oftmals große Entbehrungen auf sich nehmen, um sich ein eigenes Heim zu schaffen. Abschließend kann ohne Übertreibung gesagt werden, daß bei uns rege und fleißig gearbeitet wird.

Zell a. d. Ybbs

Sieg beim Ministrantentag. Für Montag, 6. ds., war in der Bischofstadt Sankt Pölten erstmalig ein allgemeiner Diözesan-Ministrantentag angesetzt worden. Von den fast 500 Pfarren der Diözese kamen, begleitet von den Seelsorgern in einzelnen Fällen, rund 2000 Ministranten. Um 10 Uhr zog der imposante Zug der Altardiener, die alle die liturgischen Gewänder trugen, durch ein dichtes Spalier, unter dem Geläute aller Glocken in den Dom ein, wo Sr. Exzellenz Bischofkoadjutor Dr. Dr. Franz König die festliche Gemeinschaftsmesse zelebrierte. Am Nachmittag war im geräumigen Brunnenhof eine Tribüne aufgerichtet worden, vor welcher die zahlreichen Ehrengäste Platz genommen hatten, während die Schar der Ministranten den Platz füllte. Wir Zeller hatten die Ehre, auch an einem der 6 Wettkämpfe teilzunehmen und stellten unseren tapferen Oberministranten Albert Egger gegen den Oberministranten der Stiftspfarr Japons im Dosenlauf ins Feld. Angefeuert von den Zurufen tat jeder der Beiden sein Bestes, doch nach wenigen Sekunden bereits war Zell durch das weitaus bessere Können von Albert Egger in deutlichem Vorsprung, der

200 Millionen Schilling von der n.ö. Gebietskrankenkasse ausgegeben

Die 2. Hauptversammlung der n.ö. Gebietskrankenkasse am 27. Juni 1953 behandelt den Rechnungsabschluß 1952. Die Bedeutung der n.ö. Gebietskrankenkasse für Arbeiter und Angestellte, für die Bevölkerung unseres Bundeslandes in sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht ergibt sich aus der Tatsache, daß annähernd eine halbe Million von insgesamt 1.250.000 Einwohnern durch die Kasse betreut werden. Der Rechnungsabschluß 1952 steht im Zeichen der Marshallisierung Österreichs, der Senkung des Realeinkommens der Versicherten durch Leistungskürzungen und Mehrausgaben durch die Preissteigerungen bei den Medikamenten und Abwälzung der vollen Krankenhauskosten auf die Krankenkassen, Einsparungen beim Krankengeld, erweiterte Heilfürsorge u. a. m. Durch die Katastrophopolitik der SP-VP-Koalitionsregierung ist eine wesentliche Veränderung im Versichertenstand eingetreten. Die beständige Massenarbeitslosigkeit führte zur Verringerung des durchschnittlichen Versichertenstandes, bei den versicherungspflichtigen Erwerbstätigen um 6.843 und zur Zunahme der Arbeitslosen um 6.590. Während am 1. 11. 1951 ein Höchststand von 201.631 erreicht wurde, waren es am 1. 11. 1952 nur 190.631. Hier beträgt der Ausfall 10.960 Beschäftigte oder 5,44%. Im Jahre 1949 betrug die durchschnittliche Zahl der versicherten Arbeitslosen 9.693 oder 3,3 Prozent, im Jahre 1952 bereits 20.559 oder 6,5 Prozent. Durch die verhängnisvolle Wirtschaftspolitik verringert sich die Zahl der Pflichtversicherten von Jahr zu Jahr, wodurch die finanzielle Gebarung ungünstig, beeinflusst wird. Die ständigen Preissteigerungen bei den Medikamenten führten zu horrendem Ansteigen der Ausgaben für Arzneien. Während bereits im Jahre 1951 mehr als 16 Millionen Schilling für Medikamente verausgabt wurden, steigerte sich im Jahre 1952 die Ausgabe auf fast 23 Millionen Schilling, eine Summe, die um 4 Millionen Schilling über dem Jahresvoranschlag liegt und die 12,3 Prozent der gesamten Beitragseinnahmen entspricht. Die spitalerhaltenden Gemein-

den, die n.ö. Landesregierung und vor allem der Bund lasten der Krankenkasse immer mehr die Erhaltung der Spitäler auf. Die Gesamtausgaben für Krankenhauspflege erreichten den enormen Betrag von 40 Millionen Schilling oder 21,4 Prozent der Beitragseinnahmen, das sind um 8 Millionen Schilling oder um 26% mehr als 1951. Wenn man bedenkt, daß für die Bestreitung der Spitalverpflegungskosten vor dem Jahre 1938 nur ca. 9 bis 10 Prozent und im Jahre 1946 nur 14 Prozent der Beitragseinnahmen erforderlich waren, so sieht man, wie einerseits durch die Lohn-Preis-Politik und andererseits durch die Entziehung der Verpflichtungen von Bund und Land zu Erhaltung der Spitäler, die Versicherten geschädigt werden. Denn beim Krankengeld und der erweiterten Heilfürsorge werden diese Mehrausgaben eingespart. Während im Jahre 1950 25 Prozent der Beitragseinnahmen für Krankengeld ausbezahlt wurden, waren es 1951 nur mehr 23,8 Prozent und im Jahre 1952 22 Prozent.

Im Jahre 1952 hatten 2 hauptamtliche und 23 nebenamtliche Kontrollärzte nicht weniger als 52.191 ärztliche Kontrollen und Prüfungen vorgenommen und für die „Arbeitsfähigkeit“ gesorgt. Die erweiterte Heilbehandlung, deren vorbeugende Gesundheitsfürsorge für die Versicherten von größter Bedeutung wäre, ist der Schandfleck der n.ö. Gebietskrankenkasse. Der Aufwand für die Pflege in Heilstätten, Kur- und Genesungs- und Erholungsheimen betrug 1952 nicht mehr als 678.230 S, d. s. 0,3 Prozent der Gesamtbeitragseinnahmen. Die Ausgabe für Heilverfahren in Kuranstalten, Tbc.-Heilstätten oder für Aufenthalt in Erholungs- und Genesungsheimen entspricht in keiner Weise den Anforderungen der Versicherten. Die Vertreter der Fraktion der Gewerkschaftlichen Einheit kämpfen vor allem gegen die von der SP-Bürokratie beherrschte Politik in der n.ö. Gebietskrankenkasse. Die Forderungen nach Ausbau der erweiterten Heilfürsorge, Abschaffung der dreitägigen Karenzfrist für den Bezug des Krankengeldes, Verstaatlichung der Heilmittelindustrie und Apotheken, volle Gültigkeit des Krankenanstaltengesetzes, Staatszuschüsse an die Krankenkassen, stehen im Mittelpunkt des Kampfes, um die Forderungen der Versicherten durchzusetzen.

Gebietsleitung der KPÖ.

Der Mädchenchor der Waidhofner Hauptschule beim Bundessingen in Wien

Fast immer, wenn man mit einer Schar jungfräulicher Mädchen auf Fahrt geht, gibt es Leute, die einen zuerst kritisch mustern, eine Weile lächelnd dem Treiben zusehen und dann mit der Frage herausrücken: „Wer seid Ihr denn, wohin geht es?“ Diesmal ist es uns auch so ergangen und jubelnd, voll Freude und Begeisterung, hieß es: „Wir sind der Mädchenchor der Hauptschule Waidhofen a. d. Ybbs und fahren zum Bundessingen nach Wien!“ Das Interesse, der Eifer, der gute Wille der einzelnen klang mit.

In Wien waren wir sehr gut untergebracht. Drei saubere Schlafsäle im Hause der Bundessportverwaltung nahmen uns auf. Freitag traten wir gut ausgeruht zum Auswahlsingen im Konzerthaus an. Es war, als hätte Gott seinen besonderen Segen diesem schönen Junisommertag geschenkt. Unter der Leitung des Chorleiters Hermann Brait wurden zwei Lieder gesungen: „Unser Hans hat Hosen an“ und „Mein Österreich, mein Heimatland“. Das erste, ein altes Volkslied, wurde formvollendet vorgetragen; das zweite gefiel so gut, daß der Chor die Ehre hatte, es am Nachmittag bei der Eröffnungssitzung des n.ö. Landtages zu singen. Stille herrschte im Raum, man spürte, wie jedes es wieder neu erfährt, Heimat bedeutet nicht Raum noch Zeit, Heimat bedeutet tausendfältiges Leben, bedeutet Menschen, die mit uns

sind, Heimat ist Singen und Sagen und altes Brauchtum. Jedes Mädchen weiß darum und liebt deshalb seine Heimat und steht bereit. Heimat, du wirst neu erstehen! Der Beifall war sehr herzlich und voll echten Staunens über so viel Kunst und Einfühlungsgabe. Der Dank des Landeshauptmannes bestand in einer „süßen Jause“ (Schaumrollen und erfrischendes Getränk). Am selben Nachmittag gab es noch ein festliches Singen im Landhaushof, an dem alle n.ö. Chöre teilnahmen. Samstag sang der Mädchenchor im Reumannhof. Es war ein öffentliches Singen. Wieder erklang das Lied „Mein Österreich, mein Heimatland“. An allen Fenstern waren Menschen, voll war der geräumige Platz, still wurde es, alles hörte zu, als das schöne Lied erklang. Allen war das Lied auch hier eine Verheißung besserer, lichterer Zeit.

Das alles haben wir in Wien erlebt und 2000 andere Jugendliche. Dort eilte ein Trüpplein durch die sommerfrohe Stadt, hier zog eine kleine Klassengemeinschaft frischer Jungmädchen, um das Mittagmahl im Schwarzenbergkino einzunehmen; lachende, warme Sonne strahlte aus allen Gesichtern. Sie strahlte aus allen Gesichtern, als am Sonntag im Konzerthausaal als Schlußgesang das Lied erklang wie ein heiliges Bekenntnis: „Österreich soll ewig stehn!“

Sonntag um 1/10 Uhr ein festlicher Kirchgang. In Riesenmassen wogte es die

Kirchenschiffe entlang, die gewaltige Karlskirche füllend. Koadjutor Jachym führte aus: „Etwas Eigenes liegt im Lied. Ist es der tiefe Glaube oder die Kunst, in schlichtester Form viel zu sagen, den Zauber des Liedes, wer könnte ihn ergründen?“

Auch das Vergnügen kam nicht zu kurz. 43 lachende, übermütige Mädchen saßen still in Oper und Burgtheater und hörten die beschwingten Weisen des Meisters Johann Strauß in „Wiener Blut“, sahen des großen Shakespeares Drama „Viel Lärm um nichts“. Samstag vormittags war Schönbrunn am Programm. Schloß Schönbrunn, Zeit des prunkliebenden Barocks — fröhlich schwellender Jubel nach den bitteren Zeitläuften der Bauernkriege und Türkenbedrängnisse. Der Tiergarten rief hellen Jubel hervor. Gerade bekamen die Affen ihr Mittagmahl, lustig plätscherten die Seehunde, träge lag das Nilpferd. Den Höhepunkt erreichte die Fröhlichkeit im Prater: Riesenrad, Liliputbahn, Autodrom, Hochschaubahn und Geisterbahnen.

Sonntag um 4 Uhr nachmittags schwirrte und zwitscherte es bereits wieder am Westbahnhof. Ein Wagen stand bereit zur Rückfahrt. Ausgezeichnet mit zwei Urkunden (vom Bund und vom Land) kehrten wir heim. Festlich war der Empfang der Heimat.

schließlich zu einem überlegenen Sieg wurde. Um 15 Uhr war im Dom eine sehr feierliche Schlußandacht, bei welcher unser Oberhirte Diözesanbischof Michael Memelauer zu den Ministranten väterlich-innige Worte sprach. Gegen 17 Uhr glied der Hauptbahnhof einem Ameisenhaufen, so wimmelte es von heimreisebereiten Ministranten. Auch unsere 8 Teilnehmer bestiegen den fahrplanmäßigen Eilzug E 745 und danken allen, die ihnen über Ersuchen des Pfarrers die Teilnahme ohne jede finanzielle Auslagen ermöglichten.

Firma Böhler in Arbeit gestanden. Im Frühjahr 1952 mußte er seine langjährige Arbeitsstätte verlassen und wegen eines quälenden Asthmaleidens in Spitalsbehandlung gehen. Anschließend verbrachte er seinen Lebensabend zum Teile bei seiner Tochter in St. Valentin. Da auch dort die erhoffte Besserung nicht eintrat, kehrte er vor einigen Tagen hierher zurück. Am Mittwoch haben wir ihn am Zeller Friedhof zur ewigen Ruhe bestattet. Er ruhe in Frieden!

Sonntagberg

Geburtstagsfeiern. Montag den 29. Juni feierte Frau Maria Wolfsberger in Rosenau Nr. 40 ihren 80. Geburtstag. Am Samstag den 4. Juli Frau Anna Grabner, Bruckbach Nr. 50, ihren 85. Geburtstag und Montag den 6. Juli Frau Marie Steinbichler, Bruckbach Nr. 26, ihren 80. Geburtstag. An den Vortagen fand sich jeweils eine Abordnung der Gemeindevertretung Sonntagberg bei den Jubilaren ein, um die Glückwünsche

der Gemeinde zu überbringen und einen Geschenkkorb zu überreichen. Die beiden Achtzigjährigen kommen gesundheitlich nicht mehr recht mit, während die 85-jährige Jubilantin noch springlebendig ist und zumindest den Neunziger noch leicht zu erreichen hofft. Allen Jubilaren recht viel Gesundheit!

Kino Gleiß. Samstag den 11. und Sonntag den 12. ds.: „Aus dem Tagebuch einer Ärztin“. Mittwoch den 15. ds.: „Abenteurer in Wien“.

Rosenau a. S.

Matura. An der Lehrerinnen-Bildungsanstalt der Englischen Fräulein in Krems a. d. Donau hat Frl. Erni Gunacker die Reifeprüfung mit gutem Erfolge abgelegt. Besten Glückwunsch!

Hilm-Kematen

Sommerfest der Kleinsten. Im hiesigen Kindergarten hielten die Kleinen ihr alljährliches Gartenfest ab. Gespielt haben

Windhag

Todesfall. Am Montag den 6. ds., zeitlich in der Frühe, erlag der in Matzenberg wohnhafte Oberkontrollor i. R. Franz Abl einer Herzlähmung. Der Verlebene war am 30. März 1886 in Opponitz geboren, hatte den größten Teil seiner Jugend in Zell verbracht, wohin er auch zuständig war und als gelernter Schlosser durch volle 38 Jahre bei der

Waidhofner Jahrmakttreiben

I. Teil

Diese Zeilen sind der vor 50 Jahren erfolgten behördlichen Auffassung der Jahrmärkte gewidmet.

Die Sitte, Märkte abzuhalten, reicht weit in die Geschichte der Menschheit zurück. Verlässliche und beschreibende Kunde hievon geben uns allerdings erst die Berichte des Altertums und des Mittelalters. Schon im alten Rom zeigt der Markt- und Handelsplatz als Forum eine bevorzugte zentrale Lage und auch in manchen mittelalterlichen Städten durfte er bis auf den heutigen Tag in reizvoller Art im Herzen derselben verbleiben. Die Märkte im allgemeinen, besonders aber die Jahrmärkte, waren meistens auch zeitgebunden, weil sie ursprünglich mit heidnischen Kulttagen zusammenfielen oder ihnen sogar geweiht waren und später mit den von der Kirche angesetzten Fest- und Märtyrertagen im Zyklus des Kirchenjahres, die den Jahrmärkten schließlich auch den Namen gaben.

Nicht nur die begehrten, teuren Erzeugnisse ferner Länder und weit abgelegener Industrien dürften eine erhebliche Steigerung der Kaufkraft und des Handels zur Folge gehabt haben; auch der Zuzug fremder Kaufleute und Handwerker, die, weit gereist, mit den neuesten technischen Fortschritten oft vertraut waren und daher eine Verbilligung der Erzeugung in Aussicht stellten, wurde für die Dauer des Marktes gerne in Kauf genommen, denn auch damals ließ man sich nicht zu viel in die Karten schauen und fremde Konkurrenz war ehemals so unerwünscht wie heute. Zudem konnten die Fremden immerhin mit Sensationen und allerlei Schauer märn wahren und erdichteten Ursprungs aufwarten, welche Blut-auffrischung dem inzuchtschwangeren Kleinstadtratratshaus überaus wohlthat.

Diese Leute zogen, wie jetzt noch üblich, von einem Jahrmarkt zum anderen, von Ort zu Ort, mit Pferd und Wagen, auf dem sie ihre Artikel mit sich führten. Allerlei Volk guten und schlechten Willens vervollständigte den Troß dieses Zuges. Zauberer und Magier, Scharlatane und Bauernfänger, Wahrsager und Astrologen, Komödianten und Gaukler, aber auch unsterbliche Elemente mögen im Trübel dieses wandernden Haufens, der bald da, bald dort sich für kurze Zeit niederließ, ehrlichen oder erschwindelten Verdienst gesucht haben. Mit der Zeit aber schufen Gesetze geregelte Verhältnisse, die dem Ganzen wohl etwas an Reiz nahmen und dem Abenteuer- und Mitläuferum Schranken setzte, was übrig blieb, besaß aber immer noch Kraft genug, dem Kleinstad- und Landleben für einige Tage einen mächtigen Impuls zu verleihen.

Einige geschichtliche Daten

Auch Waidhofens Jahrmärkte reichen weit zurück, das erste Privileg stammt aus dem Spätmittelalter. Kaiser Friedrich III., römischer König und Herzog zu Österreich (1424—1493), dem übrigens Waidhofen viel zu danken hat, bewilligte zu Wiener-Neustadt am Samstag vor dem St. Michaelstag 1450 den Waidhofnern einen freien Jahrmarkt am Sonntag nach dem Sankt Jakobstag im Schnitt. Hier auszugsweise der Urtext des kaiserlichen Dekretes:

„Wir Friderich von Gottes Gnaden Römischer König... Herzog zu Österreich... bekennen und thun kundt öffentlich mit dem brief, daß unß unser getreuen Bürger und Leuth gemainlich angerufft und gebetten haben zu Waidthoven auf der Ybbß dämiellich ainen Jarmarkt mit fürstl. Freyung alle Jahr auf den nächsten Sonntag nach Sand Jacobstag im Snidt zehalten gnediglich geruechten zegeben zu verlichen. Also das Sy und Ir Nahkhomben denselben Jarmarkt auf den genannten Suintag Vierzehntag Vor und Vierzehntag hinach mit fürstl. Freyung und allen andern Freyhaiten, Ehren Achten und gutten gewohnheiten... gehalten werde.“

Geben zu der Neustadt am Sambstag vor Sand Michelstag nach Christi geburd vierzehnhundert danach im fünfzigsten Jahr unsers Reichs.“ (M. A. Karton 43, 2/4.)

Dieser Sommerjahrmarkt dauerte also vier Wochen und der Winterjahrmarkt dürfte im Laufe des 16. Jahrhunderts bewilligt worden sein, denn im 17. Jahrhundert wird er bereits erneuert. In weiterer Folge bestätigt zu Wien Kaiser Leopold I. dem Richter und Rat zu Waidhofen a. d. Ybbs am 27. März 1659 den Wochenmarkt und die beiden Jahrmärkte. Kaiser Josef II. erneuert am 1. September 1786 und Kaiser Franz II. dergleichen zu Wien die Jahr- und Wochenmarktsprivilegien am 17. September 1795. (M. A. Nr. 328, 407 u. 408.)

Diese kaiserlichen Privilegien mögen heute in ihrer Reichweite und Wichtigkeit unterschätzt werden, damals aber bedeuteten sie Freiheiten und verbrieft Rechte, also Bevorzugungen, die sich auch durch eine Hebung der Einnahmen, des Verkehrs und durch die Anknüpfung von direkten Handelsbeziehungen usw. auswirkten. Daß man über das finanzielle Ergebnis im Klaren war, erhellt aus dem Ratschluß vom 10. Jänner 1659, also dem Drei-Königs-Markts-Abschluß. Die Errichtung der Hütten und Stände kostete der Stadt mehr als Standgeld einging. Daher entschloß sich der Rat, gleich den anderen Städten, die Aufstellung der Holzbuden den Bewerbern selbst gegen Beistellung von Latten und Pfosten und „parre Bezallung“ für künftig zu übertragen. Der Zuzug an fremden sogenannten Marktfirmanten war ganz gehörig und der Umsatz konnte sich sehen lassen.

Die Schwester gab sich viel Mühe, den 3- bis 6jährigen Mädchen und Jungen so schöne Liedlein und Spiele einzulernen. Am Harmonium begleitete sie die Hauptschülerin Erika, das Töchterlein des Betriebsleiters der Papierfabrik. Auch ein Büffet mit Torten und Erfrischungen labte die Gäste. Leider kam zum Ende ein Gewitterregen, so daß der Schluß im Saal gespielt wurde. Die kleinen Künstler ernteten reichen Beifall.

SPÖ-Lokalorganisation — Sommerfest. Am Sonntag den 19. ds. findet ein Sommerfest mit Konzert und Tanz statt. Ort: Bei Schönwetter außerhalb, bei Schlechtwetter in der Turnhalle. Beginn um 15 Uhr. Verschiedene Belustigungen.

St. Leonhard a. W.

Silberne Hochzeit. Am 3. ds. feierten Rupert und Resi Pichl, Gast- und Landwirt in St. Leonhard Nr. 1, die Wiederkehr des 25. Hochzeitstages. Einer hl. Messe ging eine herzliche Ansprache und die Jubeltrauung, gehalten von Hochw. Pfarrer Otto Schneckenleitner, voraus. Nach dem Kirchgang fand im eigenen Hause im engsten Freundeskreis eine kleine Festafel statt. Dem geehrten Jubelpaar wünschen wir zu seiner „Silbernen“ das Erleben der „Goldenen“ und viel Glück und Erfolg auf den weiteren Lebensweg!

Wallfahrer. An den beiden vergangenen Sonntagen besuchten unser Wallfahrtskirchlein zum hl. Leonhard Wallfahrer aus Allhartsberg und Maria-Neustift.

Ybbsitz

Geburt. Am 1. ds. wurde den Wirtschaftsbesitzern von Poschen Florian und Johanna Ritzinger, Waldamt, Rotte Zogelsgraben Nr. 17, ein Knabe mit Namen Johann geboren.

Fußballsport. Sonntag den 5. ds. fand in Petzenkirchen das Spiel der Auswahlteams der 2. Klasse Ybbstal gegen die Auswahlmannschaft der Gruppe Donauland statt, welches Spiel mit 3:2 für das Ybbstal endete. Aus Ybbsitz wurden zu diesem Fußballspiel drei Spieler entsandt, wovon Lindemeyer das ganze Spiel, Edelsegger eine Halbzeit spielte, während der Tormann Stocker bei einer Verletzung eingesprungen wäre. Aus Hollenstein spielte der gute Verteidiger Hintermeier mit Lindemeyer in der Verteidigung. Beide hatten das ganze Spiel alle Hände voll zu tun, denn die Donaulandstürmer führten ein ra-

vom 20. Oktober 1679 beim Pfleger der Feste Gallenstein bei Admont, Johann Christoph Schweitzer, zur Vorsicht, welcher Ort dort „inficirt seye“, damit man sich bei der herrschenden Pest allenfalls wo anders das Salz beschaffen könne. Bei diesen Umständen schien die klaglose Stadtversorgung durch allerlei Zwischenfälle und tadelswerte Zeiterscheinungen gestört oder gar in Frage gestellt gewesen zu sein. Die Bauern fuhren wohl mit ihren Getreidewägen in die Stadt, aber nicht auf den sogenannten „Sähhmarkt“ am unteren Stadtplatz, sondern verkauften in aller Eile, um rasch wieder nach Hause zu kommen, die ganze Ladung dem Händler, welche Vorgangsweise den Kleinhandel verteuerte.

Obwohl der Bürgermeister und Rat der Stadt Bruck a. d. Mur mit Nachricht vom 6. November 1679 mitteilte, daß dort die Luft noch „guett seye“, habe sich die Stadtverwaltung nichts desto weniger entschlossen, in Bruck auf Martini keinen Jahrmarkt abzuhalten. Dieser Beschluß war auch in der Ratssitzung vom 18. Dezember 1679 für den Waidhofner Rat maßgebend und der Drei-Königs-Markt wurde ohne „praesudicium“ (Vorentscheidung) für Jänner 1680 infolge der grassierenden Pest zeitgerecht verboten.

In der Ratssitzung vom 3. Jänner 1680 stellte der Stadtrichter hinsichtlich des kommenden Jahrmarktes die Frage, ob man die gewöhnliche hl. Drei-Königs-Marktfreiheit am nächsten Freitag einleiten und ansetzen solle oder nicht.

Man solle, so entschied der Rat, wegen der drohenden contagion ad cutandum maly malum propter concursum horr. (das Hin- und Herlaufen bei dem nahe drohenden Übel der Ansteckung) unterlassen und dies mit Trommel und Pfeifen am künftigen Freitag durch den Kanzleischreiber schriftlich in der Frühe um neun Uhr publizieren und diesen Markt ein anders Mal, wann die Ansteckung nachgelassen habe, halten. Inzwischen ist dieser Beschluß Herrn Häusserer und Herrn Stadtschreiber ehest zu hinterbringen.

Eine Verlegung anderer Art hatte die Verlegung des Stadtrichters Matthias Reisleitners vom 30. Dezember 1782 zur Folge. Es wurde von ratswegen beschlossen, den Juden zum kommenden Dreikönigsmarkt einen eigenen Platz in der Unteren Stadt anzuweisen. Ob dieser Beschluß eine antisemitische oder religiöse Grundlage hatte, ist nicht erkennbar.

Es gab natürlich im Verlaufe der Jahrzehnte noch andere Gründe der Verlegung zum Ärger der umliegenden Städte und Flecken, die wiederum gezwungen waren, ihre festgesetzten Märkte ebenfalls hierauf abzuändern. Im großen und ganzen aber blieben die Zeitpunkte unverändert, nur die Dauer und der Platz haben sich immer mehr zu Ungunsten des fröhlichen Jahrmakttreibens verschoben. O. H.

santes Spiel und es war nicht leicht, gegen sie aufzukommen. Sehr gut spielten beide Flügel aus Haag, der Mittelläufer und Mittelstürmer aus Scheibbs. Dieses Spiel in Petzenkirchen zeigte beide Mannschaften in bester Form und erbrachte daher eine sehr gute Gemeinschaftsleistung. Hervorzuheben ist die besonders lobenswerte Gastfreundschaft der Gastgeber und das schöne fahngeschmückte Stadion in Petzenkirchen. Das Spiel verlief sehr spannend. Es wurde hart und rasant gespielt und die Ybbstaler hatten oft große Mühe, sich des mächtig drängenden Gastgebers zu erwehren, doch die technische Überlegenheit der Ybbstaler Mannschaft brachte diesen den wohlverdienten Sieg. Günstig war diesmal auch das Wetter, daher der Besuch sehr zufriedenstellend war. Man zählte über 1000 Zuschauer.

Wolkenbruch. Während das Unwetter am Sonntag den 28. Juni hier nicht so schlimm ausartete wie im Ybbstal, so brachte das Gewitter am Donnerstag den 2. ds. einen starken Wolkenbruch. Alle Bäche, besonders die nördlichen kleinen Seitenbächelein überfluteten Wiesen und Fluren und Steingeröll und Holzabfälle bedeckten das Ufergelände. Da jedoch diese unheimlichen Regenfälle sich nicht über die ganze Gemeinde erstreckten und nur bei 20 Minuten andauerten, kam es zu keinem Hochwasser im Tal, das größeren Schaden oder Verwüstungen angerichtet hätte.

Opponitz

Vom Standesamt. — Beurkundungen im 1. Halbjahr 1953. Geburten: Am 20. Jänner ein Knabe Franz Gerhard der Eltern Franz und Leopoldine Tazreiter, Gastwirt in Opponitz, Thann 12. Am 25. Jänner ein Knabe Manfred Karl der Mutter Maria Johanna Pauline Weinberger, Hauslehen 14. Am 14. ds. ein Knabe Walter der Eltern Franz und Rosa Schweiger, Bahnrichter, in Schwarzenbach 7. Am 13. Februar ein Knabe Karl Friedrich der Eltern Karl Walter und Adelheid Hagauer, Postbeamter, Hauslehen 15. Am 17. Februar ein Mädchen Leopoldine der Eltern Johann und Leopoldine Hauenschild, Befahrer, Thann 15. Am 27. Februar ein Knabe Ignaz der Eltern Ignaz und Christine Schneckenleitner, Jungbauer, Hauslehen 8. Am 8. März ein Mädchen Franziska der Mutter Ernestine Kefer, Landarbeiterin, Gstadt 9. Am 12. März ein Knabe Rainhard Johann der Mutter Maria Wieser, Hauslehen 39. Am 24. März ein Mädchen Marianne der Eltern Michael und Maria Kellnreiter, Landwirt, Ofenberg 3. Am 2. April ein Knabe Josef der Eltern Josef und Maria Lueger, Landwirt, Graben 5. Am 10. April ein Mädchen Karoline der Eltern Rudolf und Auguste Geiersberger, Zeugschmiedmeister, Hauslehen 72. Am 15. April ein Mädchen Herta Maria der Eltern Johann und Anna Lichtscheid, Seilkranmaschinist, Hauslehen Nr. 5. Am 21. April ein Mädchen Edeltraud der Eltern Balthasar und Edeltraud Käfer-Schlager, Landwirt, Ofenberg 4. Am 12. Mai ein Knabe Anton der Eltern Franz und Maria Pechacker, Landwirt, Hauslehen 2. Am 17. Mai ein Knabe Alois der Eltern Johann und Aloisia Kronsteiner, Landwirt, Graben 4. Am 11. Juni ein Mädchen Anna der Eltern Franz Xaver und Anna Diwald, Forstarbeiter, Hauslehen 6. — Eheschließungen: Am 14. Februar der Hilfszimmerer Herbert Blamauer, Thann 6, und Hilda Maria Theresia Kerschbaumsteiner, Thann 6. Am 2. Mai der Seilbahnarbeiter Edmund Suklitsch, Hollenstein, Krenngraben 38, und Zázilia Sabina Wasy, Strubb Nr. 5. Am 20. Juni der Bundesbahnbeamte Johann Suligoj, Gaming, Mitterau 11, und Emma Hoffelner, Thann 25. Am 27. Juni der Forstarbeiter Anton Gottsbacher, Hauslehen Nr. 1, und Josefa Wurm, Ybbsitz, Großprolling 23. — Sterbefälle: Am 1. Jänner Engelbert Brönn, Ausnehmer, Thann 8, 83 Jahre alt. Am 3. Jänner Johann Immitzer, Sozialrentner, Thann 15, 79 Jahre alt. Am 11. Jänner Manfred Wilhelm Hofner, Kleinkind, Thann 5, 5 Monate alt. Am 25. Jänner Antonia Gottsbacher, Rentnerin, Hauslehen 1, 82 Jahre alt. Am 13. März 1945 Heinrich Gürtler, Unterfeldwebel, Oberbauarbeiter, zuletzt wohnhaft in Hauslehen 62 (Kriegssterbefall), 46 Jahre alt. Am 9. März Josef Wancura, Friseur, Hauslehen 26, 47 Jahre alt.

Großhollenstein

Vom Standesamt. Geburten: Am 9. Juni die Eheleute Forstarbeiter Stephan Huber und Maria Franziska geb. Krenn, Oisberg 18, ein Mädchen Elisabeth. Am 7. Juni die Eheleute Forstarbeiter Leo Lindtner und Paula geb. Riegler, Dornleiten 26, ein Mädchen Claudia Katharina. Am 11. Juni die Eheleute Gemeindegast Johann Danner und Theresia geb. Käfer, St. Georgen a. R., Dorf 17, einen Knaben Erwin. Am 2. Juli die Eheleute Sägearbeiter Josef Walter Hinterreiter und Serafina geb. Fuchsbauer ein Mädchen Gabriela. Am 2. Juli die Eheleute Fabrikarbeiter Heinrich Eggl

Orientreise eines Waidhofners

„Der Himmel dröhnte und die Erde barst...“

Von Ing. Erich P. Weininger

Der Christfeiertag war vorübergegangen. Zufällig fiel die Feier des Geburtstages des als Nationalhelden verehrten, bereits im Jahre 1950 verstorbenen Gründers und ersten Staatspräsidenten des jungen Staates Pakistan, Quaid-I-Azam Ali Jinnah, mit dem christlichen Fest auf ein Datum zusammen, so daß unerwartet ein freier Tag mehr angefallen war und Zeit gegeben hatte, die Stadt Lahore selbst zu durchwandern und ihren baulichen und historischen Sehenswürdigkeiten nachzuspüren.

Zusammen mit zwei anderen Mitgliedern der kleinen österreichischen Kolonie in Pakistan, mit dem österreichischen Handelsdelegierten und der Sekretärin der Handelsmission unseres Landes, fuhr ich im Wagen zum alten Fort. Der Weg führte uns wieder an der gewaltigen Moschee „Tumma Masjid“ vorbei (die ich bereits in meinem Bericht Nr. 12 im letzten Jahre kurz beschrieben habe) und langsam rollte unser Auto den schmalen, steil ansteigenden Fahrweg zum Osttor des alten Forts hinauf.

Ein selten schöner „Wintertag“, gerade angenehm warm und von einer milden Brise durchfächelt, glänzte über Lahore, als wir den Wagen verließen und in den Garten der historischen Festung eintraten.

Machtvoll steigt aus der Altstadt Lahore diese Zwingburg des Mittelalters mit unwahrscheinlich gewaltigen Außenmauern und bestens erhaltenen Wehrgängen und Basteien. Die Anfänge des Forts von Lahore reichen baugeschichtlich zurück bis in die Zeiten des großen Mongolenherrschers Timur, der um 1395/98 bis an die Gangesmündung vorstieß und überall in seinem Reichenreich (das im Norden bis Moskau und im Süden bis Assuan am Nil reichte) feste Stützpunkte errichten ließ. Die Spuren der ersten Baustufe dieser gewaltigen Festung sind heute noch zu finden und die pakistanische Regierung läßt es sich angelegen sein, die teilweise vom Flugsand und durch Witterungseinflüsse verdeckten und vergessenen Ur-Teile heute sorgsam auszugraben und der Nachwelt in restauriertem Zustand zu erhalten. Timurs Reich zerbrach 1406 und mehr als ein Jahrhundert verging, ehe ein Nachkomme seines Geschlechtes wieder als Herrscher an die Macht kommen sollte. Dieser jedoch war kein Geringerer als Akbar, der Große, genannt, der von 1542 bis 1605 wiederum eine seiner Hauptresidenzen nach Lahore verlegte. Unter seiner Regierung entstand die Festung als Bollwerk gegen die kriegerischen Afghanen und Pathans, die unter Führung seines eigenen als Provinzgouverneurs eingesetzten Halbbruders wiederholte Male aus den Nordgebirgen entlang dem Kabul-Fluß und über den Khyber-Paß in die fruchtbaren Ebenen Punjab einbrachen, jedoch von Akbar stets zurückgeschlagen wurden. Trutzige, wehrhafte Mauern aus groben Felsblöcken zeugen von dieser blutigen geschichtlichen Epoche. Die gewaltigen Türme des Südtors und die eisenbeschlagenen Flügeltore aus Teakholz mögen so manchem Ansturm getrotzt haben. Wenngleich Akbars Grausamkeit heute noch sprichwörtlich im Volke Pakistans lebt, wird seine große Bedeutung für die wirtschaftliche Entwicklung und nationale Stärkung der mittelalterlichen Vorläufer-Provinzen des heutigen Pakistan doch niemals in Abrede gestellt. Die militärische Zwingburg, das Fort Lahore, war wohl ein Ausfallstern des Gewalt, derschrankenlosen persönlichen Willkür und eine unbestürmbare Folterkammer mit abgrundtiefen Verliekern, war andererseits aber eine Quelle der Hilfe in Kriegszeiten und ein schier unerschöpfliches Magazin klug gespeicherter Nahrungsvorräte, wenn die sen-

gende Tropenhitze das Gespenst der Dürre und des Hungers über die sonst kornreiche Provinz Punjab peitschte. So liebte und haßte das Volk zu gleicher Zeit den Diktator auf dem Throne der Großmoguln von Indien.

Von Akbars Baumeistern zeugen heute noch der große Garten und die Säulenhalle mit dem Audienz balkon sowie die strategische Formgebung der ganzen Festungsanlage. Von künstlerischen Feinheiten der Ausschmückung sind nur die Säulenkapitäl, einzelne handgemeißelte Dachqueren und kunstvoll bemalte Emailleziegel und Fliesen zurückgeblieben.

Der feinsinnige Sohn des Großmoguls, Prinz Salem (Herrschername Djehangir; siehe letzten Bericht), war ein großer Förderer der Baukunst und schuf, von friedlicheren Zeiten während seiner Regierungszeit mehr begünstigt als sein kriegerischer Vater, aus der Wehrburg Lahore den Luxuspalast eines orientalischen Potentaten. Anfangs aus Freude am Schönen, in späteren Jahren jedoch aus sinnlichen Motiven wildester Genußsucht, beauftragte er seine Architekten, ihre kostbarsten Einfälle in seiner Stammresidenz zu verwirklichen.

Von der Straße führte er eine breite und prunkvoll ausgebaute Elefantentreppe bis in die oberen Etagen seiner Burg zum Pfauenhof. Mit kostbaren Mosaiken (Jagdszenen und kämpfende Elefanten darstellend), ließ er die Wände dieser einmaligen Treppe schmücken und auch die Außenmauern des neuen Anbaues der Festung verzieren. Wenn wir dem einstmals für die Dickhäuter bestimmten Weg nach oben folgen, gelangen wir zuerst in den Hof der Festungsmoschee, zu einem hart am Rande der hochabfallenden Außenmauer gelegenen Gebetserber in der Größe einer mittleren Kapelle unserer Gebiete. Dieser Platz bietet eine unbeschreiblich schöne Aussicht über die Stadt und die anschließenden grünen Ebenen. Das Dach der kleinen Moschee ist so eigenartig geformt, daß man meinen möchte, vier Riesen hätten sich je an eine Ecke einer vorher eben ausgemeißelten Steinplatte riesigen Formates gestellt und mit aller Gewalt gleichmäßig nach unten angezogen. Die heutige Form dieses kleinen Bethauses erinnert entfernt an chinesische Pagoden oder — wie mein Begleiter spaßhalber sagte — an einen kunstvoll verbeulten Polsterzopf. Jedenfalls findet man solche Formen nicht so schnell auf der Welt wieder, es sei denn, daß man das „Rote Fort“ in New Delhi besucht, wo der genau gleiche Baustil (nur noch kostbarer in rotem Marmor ausgeführt) aufscheint und auf den gleichen Herrscher und seinen Baumeister zurückgeht.

Alle nach außen führenden Fenster sind an Stelle der damals noch nicht bekannten Glasscheiben mit kunstvoll durchbrochenen Steinplatten verschlossen. Das tropische Klima des Landes macht diese Bauweise auch heute noch vielfach aktuell, da die Hausbewohner während der überaus heißen Sommerzeit auf einen kühlenden Luftzug nicht verzichten können.

Vom Gebetshof, wo auch für die Waschungen und heiligen Zeremonien der mohammedanischen Reinigung jetzt noch die notwendigen kleinen Bassins und Bademulden in den Fußböden zu sehen sind, kann man durch eine Art Kreuzgang in den Wohnhof der Residenz gelangen, wohin nur männliche Hausbewohner, Bedienstete und Besucher Zutritt hatten. Wiederum um ein schön angelegtes und mit Wasserspielen ausgestattetes Wasserbecken gruppiert liegen die Tagesräume des Herrschers und seines leiblichen Gefolges angeordnet. An den geräumigen viereckigen Hof, in dessen Mitte das Bassin liegt und von

einem riesigen, uralten Mangobaum überschattet wird, schließt sich eine türlose hohe Mauer, die nur durch die Gemächer des einstigen Herrschers passiert werden kann. Man gelangt in den einstigen Harem, dessen Prachtstück der Spiegelpavillon und sein davor sich ausbreitender Badebrunnen ist. Hunderte kleiner, weißer und bunter Spiegel sind in die kostbaren Ornamente des Wand schmuckes zwischen den Fensterbögen eingelassen. In diesen Räumen genoß der Herrscher die Schönheit seiner Tänzerinnen. Wir konnten nur mehr den Rahmen photographieren, den uns die Geschichte gütig bewahrt hat.

Die Stunden verflohen und es nahte schon der Abend, als wir endlich die Zinnen der hohen Festungstürme des Südtors erstiegen, um von dort einen weiten Rundblick auf die einstige Perle Indiens, auf das goldene Lahore zu genießen.

Tief unter uns lag der Gebetshof der großen Moschee und weit nach links und rechts strebte in gewaltigem Bogen die Festungsmauer von den Türmen weg, noch jetzt achtunggebietenden Eindruck hinterlassend. Am blauenden Horizont stiegen die Berge Kashmirs an und davor glänzte das mattsilberne Band des fernen Indus.

Die Luft wurde kühler und mahnte zur Heimkehr. Es war auch sonst hoch an der Zeit, da wir für den Abend bei deutschen Ingenieuren der Batala-Werke zu einem Weihnachtspunsch eingeladen waren.

Stunden später, es war mittlerweile richtig Nacht geworden, saßen wir gemütlich im Kreise der Familien Wagner und Schneider, die dort in Lahore seit Jahren eine zweite Heimat gefunden haben. Sie boten uns in echt deutscher Gastfreundschaft einen kleinen Ersatz für die vermählte Weihnachtsstimmung. Man plauderte, trank und lebte in Gesprächen von der fernen Heimat richtig auf. Der Hausherr hob soeben sein Glas, um einen kleinen Trinkspruch auf seine Gäste zum besten zu geben, als unvermittelt ein gewaltiges Dröhnen die Luft erfüllte und uns, eine ungekannte Gefahr ahnend, schockartig lähmte und in die Sessel drückte. Ein Pfeifen raste über die Erde, als ob die Bombennächte des Krieges mit aller Furchtbarkeit wiederkehren wollten.

Wie eine Erlösung drang der Aufschrei des Hausherrn an unser Ohr: „Alles raus! Erdbeben!“ Er kannte es aus Japan, wo er früher über zehn Jahre gelebt hatte.

Die Sorge um den Nächsten versank in der beklemmenden Not der eigenen verängstigten Kreatur, Bleich, mit schreckhaft aufgerissenen Augen, Gläser umstürzend und ungehemmt, instinkthaft handelnd wie Tiere, rannten wir alle zur Tür hinaus. Stühle polterten zu Boden und im Drängen, zur Tür hinaus zu kommen, erfolgte plötzlich der erste Stoß. Staub rieselte von den Mauern und ich persönlich fühlte eine (vergleichsweise im Krieg in den schwersten Augenblicken niemals empfundene) Machtlosigkeit und schauerliche Angst. Ein zweiter Stoß, stärker als der zu Beginn, machte die Erde beben und riß den trockenen Boden in feinen Sprüngen auf. Befreit stürzte ich in den Garten und keuchte; die Angst saß mir wie meinen Nachbarn in allen Adern und ich merkte plötzlich, wie meine Hand zitterte, als ich mir durch den Schmerz einer an die Haut bereits anbrennenden Zigarette meiner Glieder wieder bewußt wurde.

Plötzlich stürzte Herr Schneider ins Haus. Seine Frau war nicht im Garten. Auch wir anderen Männer erkannten, daß außer der Hausfrau auch die Sekretärin der Handelsmission noch fehlte. Wir rannten ins Haus und Mörtelstaub legte sich atemberaubend auf die Lungen. Wir fanden die Frauen — und schämten uns. Sie hatten sich als einzige in der Not des Augenblicks der Kinder in den Nachbarzimmern erinnert und kauerten, mit ihren Körpern die schlafenden Kleinen deckend, wie Schutzengel an den Betträndern.

Erfolg: „Ihr sollt einst der Stolz und die Freude der Heimat und des Vaterlandes sein!“ Auch Oberlehrer Pschorn sprach in seiner Schlußrede herzliche Abschiedsworte an die austretenden Schüler und dankte dem ganzen Lehrkörper, der mit viel Mühe und Sorgfalt dieses schöne Abschiedsfest ermöglichte.

KOV-Kränzchen. Das KOV-Kränzchen findet am 11. Juli statt. Gespielt wird volkstümlich mit etwas moderner Einlage.

Lichtspiele. Samstag, 11. Juli: „Pension Schöller“. Sonntag, 12. Juli: „Das kalte Herz“. Mittwoch, 15. Juli: „Frauen und Torrero“.

Lunz a. S.

Hochzeit. Franz Freßner, Zimmermannsgehilfe, St. Georgen a. R., hat die Bauerntochter Anna Simetzberger, Gansbrunn, geheiratet. Unsere besten Glückwünsche!

Bezirksmusikfest. Das Bezirksmusikfest am 11. und 12. Juli ist bereits überall plakatiert. Es steht unter dem Ehrenschutz des Bezirkshauptmannes Doktor

und Rosa geb. Kerschbaumsteiner, Walcherbauern 19, einen Knaben Helmut. — Eheschließung: Am 6. Juni der Forstarbeiter Leopold Huber, Dornleiten 2, und die Hilfsarbeiterin Maria Quade geb. Allmer. — Todesfälle: Am 13. Juni die Hausfrau Margarete Bernarda Fahrngruber geb. Stöger, Hollenstein, Rotte Oberkirchen 7, im 35. Lebensjahre. Am 17. Juni der Bauernsohn Johann Haidler, St. Georgen am Reith, Dorf 35, im 17. Lebensjahre. Am 1. Juli der Landarbeiter Leopold Großschartner, Hollenstein, Rotte Werten (Knöpflehen), im 58. Lebensjahre.

Abschlußfeier der Volksschule. Am Samstag den 4. ds. fand vormittags nach einem feierlichen Dankgottesdienst in der Kirche vor dem Kriegerdenkmal eine Schulschlußfeier der Volksschule statt, welche von vielen Gästen und Eltern besucht war. Die einleitenden Worte des Oberlehrers Hans Pschorn erklärten, daß diesmal die Schuljugend mit ihrem Lehrkörper mit einer größeren Vortragsfeier ihren besonderen Dank zum Ausdruck bringen will, weil so großzügig für die Schuljugend der Wieselburger Ausflug zum Wettbewerbsingen ermög-

licht worden ist. Tatsächlich wurde nun ein kleines Volksfest, eine Schülerliedertafel daraus. Es wurden 14 prächtige Heimatlieder vom Schülerchor gesungen. Es ist eine wahre Freude, so gut geschulte Kinderstimmen in schönen Volksliedern und Jodlern zu hören. Dazwischen wechselten in spannender Reihenfolge 12 sinnvolle Gedichte und Vorträge mit lustigen Szenen ab. Reizend waren zwei schöne Blumenreigen der Kleinsten anzuschauen. Dann die Duoszene zweier Chinesen, die sich in Höflichkeiten überboten und beinahe den Zug versäumten. Große Heiterkeit erregten die drastischen Heilkünste des Doktor Eisenhart und das Loblied eines mittelalterlichen Nachtwächters und zum Schluß das erbauliche Gedicht eines Entlassungsschülers. Nun sprach Bürgermeister Hans Zwettler zu den Schülern Er richtete ermahnende Worte an jene Schüler, welche nunmehr die Volksschule verlassen und hinaustreten in das Leben, zum Kampf um das Dasein. Sie mögen stets an ihre Eltern und Lehrer denken und im Notfalle bei ihnen Rat und Hilfe suchen. Er wünschte ihnen auf ihrem Weg in die Zukunft alles Gute und viel

Hermann von Scheibbs. Es beginnt am 11. Juli mit einem Tanzabend am See. Am 12. Juli erfolgt um 6 Uhr früh der Weckruf. Um 8 Uhr findet ein Gemeinschaftsgottesdienst statt, der als Feldmesse gedacht ist. Um 9 Uhr folgt der Empfang der auswärtigen Musikkapellen, zwischen 11 und 12 Uhr ist das Mittagessen vorgesehen, welchem die Monstersonnprobe folgen soll. Um 14 Uhr erfolgt die Aufstellung der Festwagen und der Abmarsch zum See, dort selbst die Begrüßung, die Festrede und die Ehrung verdienter Musiker der Kapelle Fürnberger, Lunz, durch den Bundesobmann Sekretär Leeb. Nach dem anschließenden Monstersonnprobe teilen sich die Kapellen und geben an verschiedenen Stellen am See Einzelkonzerte, ebenso in allen Gasthöfen, wo überall auch getanzt werden kann. Ing. Kupelwieser, Seehof, hat großzügig eine Wiese am See für die Veranstaltung zur Verfügung gestellt, wofür ihm heute schon gedankt sei. Lunz sieht dem Fest erwartungsvoll entgegen und ist gerüstet, seine Besucher mit gewohnter Gastfreundschaft zu empfangen.

Schulabschluss. Nach einem feierlichen Kirchgang wurde die Volks- und Hauptschule für dieses Schuljahr beendet. Bei der Ansprache ermahnte der aus Lunz scheidende Katechet P. Kovacic die Kinder noch einmal, ihrem Glauben und der Heimat treu zu bleiben und brave, tüchtige Menschen zu werden. In der Schule hielt sodann Dir. Heginger eine Rede an die Schüler, die vor allem an die austretenden gerichtet war und gab einen Rückblick auf die geleistete Arbeit. Vor der versammelten Jugend dankte der Redner sodann dem scheidenden Kaplan, der durch drei Jahre an unserer Schule sehr verdienstlich gewirkt hat, und wünschte ihm alles Gute für die erlangte Pfarrei. Dann folgte die Zeugnisverteilung. 26 Jungen und Mädchen haben heuer unsere Schule verlassen, um den Weg ins Berufsleben anzutreten. Am Nachmittag und Abend feierte die Lehrerschaft ihrerseits ein frohes Abschiedsfest von der letztjährigen Lehrtätigkeit, die sie alle zusammen in bester Kameradschaft ausgeübt haben.

Ein gutes Beispiel. Bodingbach und Umgebung wurde durch das Unwetter vor 14 Tagen schwer mitgenommen, was sich besonders an den Straßen zeigte. Die Straße von Bodingbach nach Pfaffenbach war durch das Hochwasser vollkommen zerstört. Bürgermeister Berger rief die Bodingbacher Männer zu einer Besprechung zusammen, um die

notwendigen Maßnahmen festzulegen, da man ja nicht in jedem Fall Behörden zu Hilfe rufen kann, zumal wenn man eine rasche Änderung der Lage braucht. Der Vorschlag des Bürgermeisters, durch Gemeinschaftsarbeit die Straße wieder herzustellen, wurde angenommen und 20 bis 25 Bauern und Bergarbeiter machten sich gemeinsam an die Arbeit. An einem Tage war die Straße für den Verkehr wieder offen und hergestellt. In dieser kurzen Zeit haben tüchtige Männer ein Werk getan, das auf normalem Amtswege wer weiß wie lange hätte auf sich warten lassen, obwohl die Straße für alle Menschen dort von größter Wichtigkeit ist. Man

freut sich, wenn man solche Dinge berichten kann.

Gafelnz

Hochzeitsfeiern. Vergangene Woche hielten ihren Ehrentag Josef Salzmann und Fräulein Rosa S. Kronlachner, beide aus Gafelnz. Die Trauung fand in Maria-Taferl statt. Ferner feierten der Bauernsohn Karl Furtner aus Großschnaidt und Fräulein Rosa Helm, bedientet beim Talbauern in Kleingchnaidt, ihre Hochzeit. Die besten Glück- und Segenswünsche den geschätzten Brautpaaren!

Des Freundes Schatten

Als der des Mordes an Franz Dobl angeklagte Otto Will sich erhob, um sein letztes Wort zu sprechen, wurde es still im Gerichtssaal.

„Ich bin schuldig“, begann er, „es ist wahr, ich habe —“ Er stockte und brach ab. „Wir waren Freunde“, fuhr er nach kurzer Pause fort, „gute Freunde, bis Martha uns begegnete. Wir liebten sie beide. Dabei waren wir zum erstenmal einander im Wege. So prallten wir zusammen. Es wurde ein gefährliches Spiel. Freiwillig würde keiner sie dem anderen überlassen, das wußten wir beide.“

In der Nacht zum dritten März waren wir gemeinsam mit Martha aus. Wir tanzten abwechselnd mit ihr und wenn ich sah, daß sie mit Franz lachte, schlug eine Flamme der Eifersucht über mich hinweg. Später ging ich mit Franz nach Hause. Wir wußten es beide: hinter der krampfhaft aufrechterhaltenen Fassade unserer Freundschaft schwelte der Haß.

Die Nacht war dunkel. Es hatte tagelang geregnet. In den Bergen schmolz der Schnee, und der Fluß führte Hochwasser. Um den Weg, abzukürzen, gingen wir über die Brücke. Sie wissen, daß sie kein Geländer hat. Die geteerten Holzlatten, über die wir schritten, waren schlüpfrig vom Regen. Es war gefährlich, auszugleiten, denn tief unten in der Schlucht gurgelte der Fluß. Ich ging einige Schritte vor Franz. Plötzlich überfiel es mich. Kein Mensch würde je erfahren, wie es geschehen wäre, wenn er im Wasser verschwände. Ich dachte an nichts mehr als daran, die nie wiederkehrende Gelegenheit zu nutzen, mir den Weg zu Martha frei zu machen.

Ich blieb stehen und steckte eine Zigarette in den Mund. Franz kam heran.

„Hast du Feuer?“ fragte ich ihn. Er nahm sein Feuerzeug aus der Tasche, schlug die Flamme an und hielt sie an meine Zigarette. Er stand mit dem Rücken zum Abgrund. Da stieß ich ihn vor die Brust. Er taumelte zurück, glitt aus und kippte hintenüber, hinunter in die Schlucht. Der Fluß brauste unter der Brücke hindurch. Er donnerte gegen die Pfeiler.“

Will schwieg. Er trocknete sich mit dem Taschentuch den Schweiß vom Gesicht. „Ich sagte damals, Franz wäre verunglückt“, fuhr er fort. „Warum sollte das nicht die Wahrheit sein? Niemand hatte einen Verdacht, denn wir waren Freunde gewesen. Von unserem Haß wußte niemand etwas, nicht einmal Martha. Man hat Franz' Leiche nie gefunden“, sagte Will. „Ich hatte freie Bahn, aber ich wurde nicht mehr froh. Auf allem, was ich tat, lag Dobs Schatten. Wenn ich zu Martha ging, war er zwei Schritte hinter mir. Ich erhielt Briefe von Leuten, die ich nicht kannte. Sie fragten nach Dobl. Ich machte die Briefe auf. Dobs Schatten kroch heraus. Einmal rief mich jemand aus einer fremden Stadt an. „Hallo, Franz, bist du's?“ sagte er. Er hatte geglaubt, Dobs Stimme statt meiner zu hören. „Dobl hat große Stücke auf Sie gehalten. Sie waren sein bester Freund, nicht wahr, Will“, sagte der Fremde durch das Telefon. Da hängte ich auf. Der tote Dobl stand überall auf und verfolgte mich Tag und Nacht. Einmal hörte ich nachts plötzlich Dobl vor meinem Fenster pfeifen. Es war unser altes Signal! Das gab mir einen Schlag. Ich stürzte an das Fenster. Aber Franz war tot. Ein Fremder ging unten vorbei und piffte, genau so wie Franz gepfiffen hatte, wenn er zu mir kam. Acht Tage später kam Franz' Bruder. Ich mußte ihm die Unglücksstelle auf der Brücke zeigen, die Stelle, an der ich ihn hinuntergestoßen hatte. Es hätte nicht viel gefehlt, daß ich selbst hinabgestürzt wäre. Ich konnte mich kaum auf den Beinen halten. „Wir wissen, daß Sie ihm nicht helfen konnten“, sagte der Bruder. „Sie brauchen sich keine Vorwürfe zu machen, Otto.“ Mein Gewissen begann mich zu jagen, der tote Dobl hetzte mich. Immer wieder, immer wieder hörte ich dies: „Sie waren sein bester Freund“. Ich las es in den Briefen seiner Mutter, seiner Schwester — es machte mich halb wahnsinnig. Aber ich hielt durch. Bis ich am dritten März — auf den Tag genau ein Jahr war es her, seitdem ich Franz ins Wasser geworfen hatte —, bis ich von seiner Mutter das kleine Päckchen erhielt. Eine silberne Uhr war darin und ein Brief von der alten Frau. „Diese Uhr sollte einmal Franz haben“, schrieb sie. Ich glaube, es ist in seinem Sinne, wenn Sie sie bekommen. Sie waren sein bester Freund und waren bei ihm, als das Unglück geschah.“ Als ich den Deckel der Uhr aufschrauben ließ, sprang Franz' Schatten heraus. „Zur Erinnerung an Franz Dobl, gestorben am 3. März 1949“ war in den Deckel eingraviert.“

Will hielt inne. Er atmete schwer. „Das gab mir den Rest. Ich stellte mich am gleichen Tage dem Gericht. Das andere wissen Sie. Ich bitte das Gericht um nichts. Machen Sie mit mir, was ich verdiene.“

Will sank erschöpft auf seinen Stuhl. Es blieb einige Augenblicke still. Jeder im Saal wußte, was Wills Geständnis bedeutete. Der Richter würde es leicht haben mit seinem Spruch.

Da stand mitten unter den Zuhörern ein Mann auf und ging nach vorn. Er trat vor den Richtertisch. Als der zusammengesunkene Will ihn sah, wurde er schneeweiß im Gesicht.

„Herr Richter“, sagte der Fremde, „einen Augenblick, ehe Sie urteilen. Ich habe noch etwas zu sagen.“ Der Richter fuhr ärgerlich hoch.

„Wer sind Sie, was wollen Sie hier.“ „Ich will verhindern, daß Sie ein falsches Urteil sprechen, verhindern will ich, daß diesen Mann“, er deutete auf Will, „ein unrechter Spruch trifft. Er ist nicht schuldig, wenigstens nicht im Hauptpunkt der Anklage.“

Der Richter sagte gereizt: „Sie haben wohl sein Geständnis nicht gehört?“

„Doch“, sagte der Unbekannte, „und es ist alles wahr, was er gesagt hat. Nur, Herr Richter, Franz Dobl, ist nicht tot. Also hat er ihn nicht ermordet. Ich bin Franz Dobl.“

„Was geschehen ist, haben Sie von ihm gehört“, sagte Dobl ruhig. „Aber er konnte nicht wissen, daß ich davon-

gekommen war. Er sollte es auch nicht eher erfahren, als bis er ein Geständnis abgelegt hätte. Auf diesen Tag habe ich gewartet. Ich hätte sonst nie beweisen können, daß er mich in den Fluß geworfen hat wie eine Katze, die man ersäufen will, denn Zeugen waren nicht dabei.“ Er lächelte traurig. „Franz Dobs Schatten, Herr Richter, die Schatten, die ihn zum Zusammenbruch trieben, die waren von mir geschickt, die Briefe, die Telefongespräche und die Uhr. Ich wußte, daß er das nicht lange aushalten würde. Ich kannte ihn wie mich selbst, denn er war einmal mein bester Freund, bis wir auf die Brücke traten. Ich glaube, Sie müssen den Fall Will nun noch einmal aufrollen.“

Dann trat Dobl zurück. Er ging an Will vorbei. Der saß auf seinem Stuhl und verbarg sein Gesicht in den Händen.

Kann man an gebrochenem Herzen sterben?

**Seele und Körper eine Einheit
Körperliche Krankheiten gehen oft auf
seelische Störungen zurück**

Es gab eine Zeit, in der man an gebrochenem Herzen sterben konnte. Eine andere folgte, in der man schallend darüber lachte, daß Herzenskummer einem Muskel aus Fleisch und Blut — denn das Herz ist nichts anderes als ein starker Muskel — etwas antun könne. Heute lachen wir nicht mehr, im Gegenteil, wir gehen viel weiter als die „Zeit der gebrochenen Herzen“, die in der Tat nur die größten Einwirkungen des Seelischen auf das Körperliche bemerkt hatte. Wir wissen heute endgültig, daß Seele und Körper eine Einheit bilden: Was dem einen schadet, schadet auch dem anderen, was dem einen nutzt, nutzt auch dem anderen. Widerwillig genug hat man sich dazu bereit gefunden, diese unzertrennbare Einheit anzuerkennen, denn es war viel einfacher, Körper und Seele voneinander getrennt zu denken, wie etwa Wein und Weinflaß. Aber man konnte sich nicht mehr länger um die Wahrheit drücken, nachdem die medizinische Wissenschaft Zusammenhänge aufgedeckt hatte, die zur Erkenntnis zwangen. Man gab z. B. einer Katze ihr Futter, ließ sie in Ruhe und stellte nach angemessener Zeit mit Hilfe von Röntgenstrahlen fest, daß besagtes Futter den Magen ordnungsgemäß verlassen hatte und sich auf dem Wege zur weiteren Verdauung im Darm befand. Derselben Katze gab man zu gleicher Tageszeit ein gleiches Futter und sperrte sie sofort hinterher mit einem ihr verhassten Hund zusammen. Sie rettete sich auf einen dem Hund unzugänglichen Platz, für den man gesorgt hatte, und blieb mit gestäubten Haaren dort sitzen, ständig ihren Feind im Auge behaltend, bis man sie befreite und feststellte, daß nach einer Zeit, in der normalerweise das Futter den Magen verlassen hätte, dieses noch völlig unverdaut darin lag. Die Angst und die zwangläufige Bereitschaft zum Kampfe um das Leben der Katze waren eine rein seelische Angelegenheit. Unleugbar war die innerliche Erregung die Ursache eines körperlichen Versagens, in diesem Falle der unbewußten Körpertätigkeiten: der Magen hatte keine Säfte abgesondert und die Nahrung nicht weiterbefördert. Zahllose Beobachtungen und wissenschaftliche Versuche der verschiedensten Art an Menschen und Tieren brachten das gleiche Ergebnis: Die Funktionen des Körpers drücken mit der Gewissenhaftigkeit eines wohlgebauten Meßinstrumentes seelische Erregungen, seelisches Unbehagen, seelische Unzufriedenheit und dergleichen aus. So sondern z. B. beim Zorn gewisse Drüsen Stoffe ab, die u. a. eine sonst nicht vorhandene Kraft verleihen; Ärger wirkt auf die Galle, der Affekt der Angst auf den Magen usw. Nach und nach schälte sich für den medizinischen Beobachter heraus, daß viele Fälle körperlicher Krankheiten auf seelische Ursachen zurückgehen. Entschlossen zog man die Folgerung, daß derartige Fälle auch nur durch seelische Behandlung wirklich und endgültig geheilt werden können. Damit wurde der Seelenarzt eine Notwendigkeit. Die neuen Erkenntnisse erleichtern die Diagnosen von Krankheiten nicht; zu den bereits bekannten Krankheitsursachen wie Ansteckung, schwache Konstitution, ungünstige Umweltbedingungen, falsche Ernährung usw. ist nun eine weitere hinzutreten: seelische Störungen. Jedoch es ist eine von hoher Bedeutung und großer Verbreitung. Wer trotz richtiger ärztlicher Behandlung mit chronischen Leiden nicht fertig wird, tut jedenfalls gut, sein Privatleben zu bereinigen, z. B. seine Ansprüche an das Leben und die Mitmenschen auf deren Berechtigung zu prüfen, unerquickliche Verhältnisse nach Möglichkeit zu ändern und so fort. Der Rat eines Seelenarztes ist jedenfalls dabei eine große Hilfe — in manchen Fällen, wie dem eben beschriebenen z. B., wird man ohne ihn gar nicht auskommen —, auch können durch dessen unparteiische Vermittlung oft Schwierigkeiten mit anderen Menschen, die wortwörtlich an der Gesundheit nagen, gelöst werden. Wir wollen also nicht weiterhin wie unsere Voreltern an gebrochenem Herzen sterben, sondern gebrochene Herzen heilen.

Das Verbrechen einer Irrsinnigen

Von José Burget

Sie ging durch die Straßen und hatte für jeden Vorübergehenden ein Lächeln. Am Quai, den Fluß entlang, schlenderte Simone. Die Bäume kamen ihr entgegen; die festverwurzelten Bäume näherten sich ihren kleinen Schritten, und gleich einer Liebenden blickte sie an den mächtigen Stämmen der hohen Eichen hinauf; denn sie liebte die Bäume.

Braunrot wie Sienaerde hatte der Herbst das Laub gefärbt. Zum Teil war es schon gefallen, und Simones Fuß schien durch raschelndes Seidenpapier zu gehen. Die rothaarigen Frauen waren von den Blättern nicht mehr zu unterscheiden.

Am Flußufer saß ein Maler, der das Laubwerk malte. Er hatte am Morgen einen Vorrat an Gelb gekauft. Sie bat den Maler, auch sie in seinem Bild darzustellen. Blinzlnd blickte er ins Weite und schüttelte den Kopf. Er war Landschaftsmaler und verstand nur Bäume zu malen.

Simones Haut war rötlich gesprenkelt wie der Spätherbst. Keiner blickte nach ihr, es sei denn, um zu lachen. Sie war damals zwanzig Jahre alt. Sie lächelte den jungen Leuten zu, doch diese gaben ihr das Lächeln nicht zurück. Sie war nicht schön. Aber glücklich lächelte sie in die Welt hinein, denn sanft und gut war Simone. Kein Begehren war in ihr. Viele sind unglücklich, weil sie begehren, was sie nicht haben können; andere, weil sie alles erreicht, nichts mehr zu begehren haben. Sie nicht; sie nahm alles, was sich ihr bot: den Schnee, den flammenden Himmel, die Kälte, die Hitze, den Frühling, die Bäume. Nie streckte sie verlangend ihre Arme aus. Sie ließ sich keine grauen Haare wachsen aus Sorge um den kommenden Tag. Darin glich sie, ohne es zu ahnen, gewissen indischen Weisen.

Menschen schlagen sich um Geld, um ein Stücklein Land oder um eine Frau. Simone fand dies alles sehr seltsam. Sollte sie vielleicht Angst haben, sich zu schlagen? Nie hatte sie darüber nachgedacht. Sie wäre auch niemals auf einen solchen Gedanken gekommen.

Wozu dient denn das Geld? Um sich zu kaufen, wonach man verlangt. Simone hatte doch alles: die frische Luft, die Natur und den Wohlgeruch der Bäume.

Es gibt Menschen, die sich sagen: „Ich wandle im Dunkeln!“ Und sie schaffen es sich, dieses Dunkel. Simone fürchtete sich nicht davor. Sie wußte nichts von bösen Fabelwesen, und herrlich fand sie die Nacht, auch ohne Sterne.

Sie las keine Zeitungen, denn sie wußte nur vom Bösen in der Welt zu be-

richten. Da keiner ihre Gesellschaft suchte, ging sie eben allein.

Am Flußufer, wo sie jeden Tag lustwandelte, hatte sie ein verlassenes, kaum drei Monate altes Hündchen gefunden und es nach Hause, zum wärmenden Feuer, gebracht. Sie hatte ihr Mieder aufgeklopft, wie sie es in den Anlagen gesehen, und das Tierchen an ihre Brust gelegt. Sie wiegte den kleinen Hund und bettete ihn in eine Puppenschachtel; sie küßte ihn, und die Puppe wurde weggelegt, denn sanft und einfach war Simone....

Eines Tages aber überfiel sie ein jäher Zorn.

Als sie wieder einmal mit ihrem kleinen Freund den Fluß entlang schlenderte und auch er sich an der Natur und den Bäumen freute, wurde er, als er eben einen Stein apportieren wollte, von einem blauen Auto überfahren. Der Lenker aber suchte das Weite.

Simone hob den kleinen Hund auf und drückte ihn an sich. Er war tot.

Sie sagte nichts zu Hause, denn lügen konnte sie nicht.

Vom Sehen kannte sie den blauen Rennwagen mit dem jungen, blonden Mann am Steuer.

Nachmittags saß sie auf einem Meilenstein am Flußufer und wartete auf ihn.

Eines Tages erblickte sie ihn von ferne. Seit sieben Tagen wartete sie so. Sie wußte, daß er wegen des Randsteines die Geschwindigkeit verringerte, um nachher mit Geknalle weiter zu rasen. Sie erhob sich von ihrem Stein, die Augen starr vor gespannter Aufmerksamkeit. Nun lächelte sie nicht mehr, die junge Simone. Ihr Blick folgte den Rädern des Wagens. Und plötzlich, mit einem Sprung, schwang sie sich blindlings auf das Auto und fiel, niedergedrückt von ihrem Gewicht, auf den Lenker. Dieser, zur Seite gedrängt, gab bestürzt Gas, um sich von ihr zu befreien. Aber schon lag eine ihrer Hände über seinen Augen, die Finger krallten sich in sein Gesicht; die andere Hand packte das Steuer und riß es herum.

Das Auto raste die Böschung hinunter: Der Fluß neigte sich ihnen entgegen und die Landschaft des Malers, der Uferhang und die Bäume überschlugen sich.

Man fischte Simone heraus.

Sie las keine Zeitungen und sah auch nicht die Notiz „Das Verbrechen einer Irrsinnigen“, die im Lokalblatt in drei Zentimeter hohen Lettern und in den Pariser Nachrichten in drei kleinen Zeilen erschienen war.

Nein, so war es nicht. Und sie lächelte, denn sie war gut und zärtlich und sanft und engelhaft, Simone.

Respekt vor dem Schlaf

Ein ruhiger Schlaf bedeutet für den Menschen fast noch mehr als Nahrungsaufnahme, denn von seiner Beschaffenheit hängen körperliches Befinden wie Gesundheit der Nerven ab. Für den erwachsenen Menschen rechnet man eine siebenstündige Nachtruhe, wengleich es zu allen Zeiten Menschen gibt, die mit weitaus weniger Stunden Schlaf auskommen. Der Säugling schläft fast ununterbrochen in das Leben hinein, die dreibis fünfjährigen Kinder bedürfen neben einem frühen Zubettgehen einer ausgedehnten Mittagsruhe, sind natürlich, da sie zeitig niedergelegt wurden, am Morgen frühzeitig auf, sehr zum Leidwesen der Mutter, die gerade am Sonntagmorgen gern noch ein halbstündiges Nickerchen machen möchte. Werden sie älter, ist es eine Plage für die Erzieher, die Jugendlichen morgens zur Schule oder zur Lehre rechtzeitig aus den Federn zu bekommen. In den Entwicklungsjahren braucht der Jugendliche besonders viel Schlaf. Alte Leute dagegen sind mit wenigen Stunden zufrieden.

Ganz gleich, wie lange der Mensch schläft — seine Ruhe muß respektiert werden, ob er gesund oder krank, alt

oder jung ist, ob es sich um Ruhestunden nach der Nacharbeit oder um ein Mittagsschlafchen handelt. Letzteres darf übrigens nur auf eine viertel bis eine halbe Stunde ausgedehnt werden, da es sonst schlapp und übellaunig macht. Und in dieser Beziehung wird von den Kindern meist sehr gesündigt: Unsere kleinen Trabanten sind fast alle kleine Egoisten, die auf dem Standpunkt stehen, das für sie die ganze Familie ständig zur Verfügung zu stehen hat, deren Eltern auch vielfach so abgöttisch in sie verliebt sind, daß sie sich wegen jeder Kleinigkeit von den Kindern stören lassen. Das ist natürlich nicht richtig. Der Respekt vor dem Schlaf eines Menschen muß jedem jungen Menschenkind eingeschärft werden, denn wie bereits erwähnt, ist der ruhige Schlaf Bedingung für das Wohlbefinden. Da die Kleinen überhaupt dazu neigen, im Eifer des Spiels sich zu überschreien, fällt ihnen das Ruhigsein für den Anfang bestimmt nicht leicht. Allmählich aber werden sie es lernen, auf Zehenspitzen zu gehen, die Stimme zum Flüstern zu neigen, die Türen vorsichtig zu schließen, wenn jemand im Hause zu schlafen beabsichtigt. Hat das Kind erst den Respekt vor dem Schlaf gelernt, dann schläft es auch selbst schnell ein.

standen die beiden Österreicher im Mittelpunkt des Interesses und das will bei der in Wimbledon versammelten Elite der Tennisspieler allerhand heißen.

Zum Schluß wollen wir auch noch die Ergebnisse der anderen Spiele etwas beleuchten. Drobny gelang es auch heuer nicht, über sein sprichwörtliches Wimbledonpech zu triumphieren. Conolly (USA.) schlug im Damenspiel Doris Hart 8:6, 7:5 und die Australier Hoad-Rosewall holten sich im Herrendoppel den Titel durch einen Sieg über ihre Landsleute Hartzig-Rose. Im Damendoppel waren Harl-Frey überlene 6:0-, 6:0-Sieger über Conolly-Sampson. Im gemischten Doppel siegten Seixas-Hart über Morea-Fry 9:7, 7:5. — Wir hoffen, daß diesmal auch unsere Tennisfreunde mit uns zufrieden sind. Wir haben uns bemüht, die „Rosinen“ von Wimbledon zu servieren. Schade, daß der Platzmangel so akut ist. Die englische Presse brachte nämlich noch manch Interessantes. Eines aber hören wir immer wieder und kann man täglich lesen: Dem Angriffstennis gehört die Zukunft!

Für die Bauernschaft

Almwanderkurs. Der heurige Almwanderkurs findet am 25. und 26. Juli statt und führt auf Almen bzw. Weiden in der Umgebung von St. Veit an der Gölsen. Anmeldungen für Quartier und Autobusbestellung bei der Landwirtschaftskammer oder Bezirksbauernkammer.

Lehrwanderung des Fortbildungswerkes. Am Sonntag den 12. Juli kommt eine Gruppe des ländlichen Fortbildungswerkes aus dem Waldviertel nach Waidhofen. Vormittags wird die Kirche am Sonntagberg und die Stadt Waidhofen besucht, nachmittags führt eine Lehrwanderung um 13 Uhr bei der Zeller Hochbrücke zu bäuerlichen Betrieben über Zell-Arzberg und Schwarzenberg nach Gstadt, Feket, wo ein gemütliches Beisammensein mit den Gästen den Tag beschließt. Das ländliche Fortbildungswerk unseres Bezirkes ist zu dieser Lehrwanderung und zum gemeinsamen Abschluß herzlichst eingeladen.

Vorführung von Einachsschlepper. Am Donnerstag den 16. Juli findet vormittags, Beginn 9 Uhr, in Kröllendorf (Gutsverwaltung) eine Vorführung mit dem Einachsschlepper „Austro-Rapid“ statt. Gezeigt wird der Einsatz des Einachs-

schleppers als Mähmaschine, Motorflug, zapfwellengetriebene Hackegge, zweireihiges Kartoffelvielfachgerät, selbstfahrendes Spritzgerät und Zugmaschine. Alle bäuerlichen Interessenten sind zu dieser Vorführung eingeladen.

AMTLICHE MITTEILUNGEN

Kundmachung

Als Ergebnis der ersten beiden Suchtage im Monat Juni d. J. wurden im Stadtbereich über 100 Kartoffelkäfer und ein Vielfaches an Kartoffelkäferlarven gefunden. Da sich die Befallsstellen nicht auf einzelne Gemeindeteile, wie z. B. besonders auf den Krautberg beschränkten, sondern sich bereits über das ganze Stadtgebiet erstreckten, wird im Sinne der Verordnung über die Bekämpfung des Kartoffelkäfers vom 2. November 1949, LGBl. 82, angeordnet, daß alle Eigentümer, Fruchtnießer, Pächter oder sonstige Verfügungsberechtigte von Grundstücken, welche mit Kartoffeln, Paradeisern, Eierfrüchten oder anderen Nachtschattengewächsen bepflanzt sind sowie deren Hilfskräfte die Grundstücke bis zum 24. Juli 1953 bespritzen oder bespritzen lassen.

Für Freitag den 24. Juli 1953 wird der allgemeine Suchtag festgelegt.

Die Eigentümer, Fruchtnießer, Pächter oder sonstige Verfügungsberechtigte, welche die angeordnete Bespritzung bis zum 24. Juli 1953 nicht durchgeführt haben oder durchführen lassen, werden hiemit aufmerksam gemacht, daß die angeordnete Bespritzung auf deren Kosten und Gefahr durch die Schädlingsbekämpfungsfirma Leitner in Waidhofen a. d. Ybbs, welche hiezu den Auftrag erhält, durchgeführt wird. Die Durchführung dieser Anordnung wird überwacht, Übertretungen werden bestraft.

Bisher blieb es der Privatinitiative überlassen, die Grundstücke zu bespritzen. Dies erwies sich jedoch als unzureichend und nicht wirksam, weshalb eine allgemeine Bespritzung angeordnet werden mußte.

Magistrat der Stadt Waidhofen a. d. Y., am 8. Juli 1953.

Der Bürgermeister:
Franz Kohout e. h.

SPORT-RUNDSCHAU

Schwimm-Meeting im Waidhofner Parkbad

Das angekündigte Schwimm- und Wasserball-Meeting fand am vergangenen Sonntag den 5. ds. im Waidhofner Parkbad statt. Die Union Waidhofen a. d. Ybbs spielte gegen die zweite Mannschaft des 1. Linzer Schwimmklubs und verlor 5:10 (2:3). Diese überraschend hohe Niederlage ist vor allem auf mangelnde Kondition zurückzuführen, so daß die Mannschaft als Ganzes sehr müde wirkte. Die Linzer können ihr schwimmerisches Training unbehindert Winter und Sommer teils in der Halle, teils im Freien durchführen, was aber unserer Mannschaft unmöglich ist, da in Waidhofen der Schwimmsport saisonbedingt ist. Weiters wirkte sich das Fehlen unseres Standardverteidigers Kurt Hoffellner spielentscheidend aus, da dadurch eine Verschiebung des Mannschaftsgefüges eintrat und keiner unserer Wasserballer seine gewohnte Leistung erreichte. Zur Kritik der Spieler: Huber im Tor gut. Buchmayr in der Verteidigung gab sein Bestes, leider zeigten sich jedoch konditionelle Mängel, so daß er mit zunehmender Spieldauer immer langsamer wurde. Außerdem stand er meistens zwei gegnerischen Stürmern gegenüber, da Buxbaum, der auf dem ihm ungewohnten Posten eines Verteidigers spielte, nie Platz hielt und sein Gegner dadurch ungedeckt war. Gruber als hintere Mitte war die große Enttäuschung, auch er litt unter sichtlichem Trainingsmangel, so daß ihm vieles mißlang. Er verlor dadurch viele Zweikämpfe und resignierte schließlich. Der vordere Mitte spielende Leitner war unzuverlässig der beste Waidhofner Spieler. Obwohl er körperlich nicht der Stärkste ist, wirkte er äußerst schnell und ausdauernd. Wagner, der als Ersatzmann eingesprungen war, gab was er zu geben hatte, leider war es nicht allzu viel. Aber er wird sicherlich noch seinen Weg machen. Fritz Stummer, unsere Schußkanone, mußte allzuoft hinten aushelfen, so daß er nur teilweise seinen Stürmerobliegenheiten nachkommen konnte. Auch waren die Passes, die er erhielt, meistens ungenau und so schwer verwendbar. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß unsere Spieler wohl eine schwache Leistung boten, daß aber bei intensivem Training und mit einer kompletten Mannschaft in Kürze die erwarteten Erfolge sich wieder einstellen werden. Die Linzer stellten eine sehr schnelle Mannschaft, wirkten geschlossen und sehr sicher in der Ballabgabe. Sie verstanden es außerdem, sich ausgezeichnet frei zu schwimmen.

Die technischen Daten: Union Waidhofen gegen 1. LSK. 5:10 (2:3). Waidhofen: Huber, Buchmayr, Buxbaum, Gruber, Leitner, Wagner, Stummer. 1. LSK. II: Irmler, Vaccavak, Schuhmann, Kutschera, Gränitz I, Tuschek (Schramml), Gränitz II.

Tore für Waidhofen: Stummer 3, Leitner und Gruber.

Tore für 1. LSK.: Gränitz I 5, Schramml 2, Tuschek, Kutschera, Gränitz II.

Im Vorspiel zeigte der Union-Nachwuchs gute Ansätze. Wir glauben, daß so mancher junge Spieler bald für größere Aufgaben reif sein wird. Das Ergebnis:

Weiß-Blau 4:3 (2:2).

Weiß: Wagner, Hartner, Wedl, Schmitt, Habeker, Roth, Pöschinger.

Blau: Fürst, Michailow, Haas, Soder, Schalk, Blaschko, Schönhacker.

Tore: Roth 4, Blaschko 2, Michailow.

In den einleitenden Schwimmwettbewerben zeigten sich bereits die Früchte der Trainingsarbeit von Karl Scharsach, der innerhalb eines Monats einige beachtliche Talente dem Schwimmsport zugeführt hat. Die Staffeln gingen wie erwartet an Linz verloren, doch hätten wir mit einer kompletten Mannschaft ein ernstes Wort mitreden können.

Am kommenden Sonntag starten unsere Wasserballer in Wiener-Neustadt zur n.ö. Wasserballmeisterschaft. Darauf ein kräftiges „Gut Naß!“

Gruppenauswahl-Fußballmeisterschaft

Kommenden Sonntag den 12. Juli wird im Waidhofner Stadion die 2. Runde der in ganz Niederösterreich laufenden Gruppenauswahl-Meisterschaft durchgeführt. In der 1. Runde siegte die Elf der 1. Klasse Ybbstal gegen die 1. Klasse Traisental nach ganz vorzüglichem Spiel mit 3:1. Wenn auch diesmal in der 2. Runde der Gegner aus der 2. Klasse stammt, so ist keinesfalls mit einem „Spaziergang“ zu rechnen, denn auch diese Klasse verfügt über gute Einzelspieler. In der 1. Runde siegten sie über das Erlaftal mit 4:1. Das Hauptspiel beginnt um 16.30 Uhr. Für 14.30 Uhr ist ein sehr hübsches Vorspiel angesetzt und zwar Junioren-Städtespiel Waidhofen gegen Amstetten der Jahrgänge 1933 und jünger. Beide Teams werden sehr spielstark antreten und der Besuch dieses Spieles ist empfehlenswert. Die Teams des Hauptspieles:

1. Klasse Ybbstal: Mayerhofer (St. Valentin); Kramer I (Hausmening), Pfannhauser (Kematen); Kramer II (Hausmening), Wilfort (Hausmening), Kolar (Kematen); Hofmayer (Waidhofen), Haider II (Kematen), Ehm (Neumarkt), Gollonitsch (Hausmening), Mick I (St. Valentin).

2. Klasse Ybbstal: Grahofer (Amstetten); Lindenmayer (Ybbsitz), Hintermayer (Hollenstein); Dober (Aschbach), Mayerhofer (Amstetten), Matetschläger (St. Peter); Heinrich (Haag), Kambichler (Scheibbs), Schaggerl (Scheibbs), Brader (Scheibbs), Dekors (Haag).

Austauschspieler: 1. Klasse: Höfinger (Amstetten), Dötzl (Waidhofen), Baumgartner (Ybbs). 2. Klasse: Huber (Kirnberg), Wurm (Amstetten), Egelsegger (Ybbsitz).

Union-Tennistrainer

Um auch heuer den Waidhofner Tennisspielern die Möglichkeit zu geben, mit einem Trainer zu spielen, hat sich das Mitglied der Kampfmannschaft der Union Waidhofen a. d. Ybbs (Rangliste Nr. 2) Hanspeter Gold bereiterklärt, als Tennislehrer und Trainer zur Verfügung zu stellen. Die Klubleitung macht auf diesem Wege alle Waidhofner Tennisspieler auf diese Gelegenheit aufmerksam.

Nachlese zu Wimbledon

Die inoffiziellen Weltmeisterschaften der Tennisspieler (nachdem es offizielle nicht gibt), sind zweifellos die Turnierspiele in Wimbledon. Die englischen Grasplätze haben alle internationalen Tenniscracks gesehen, das erlesene Fachpublikum hat die erlesensten Tennisspieler- und -spielerinnen der Welt bewundert.

Auch heuer stand für zwei Wochen Tennis am Sportkalender und die Wimbledon-Season, wie sie gerne genannt wird, hat die Turniersaison erst so richtig eröffnet. Diesmal gab es eine gewaltige Überraschung und zwar im Herren-Einzel, da es dem jungen 22-jährigen Dänen Nielson gelang, bis ins Endspiel vorzudringen. Nielson galt überdies nicht als „gesetzter“, d. h. er mußte von allem Anfang an gegen die schwersten Gegner kämpfen, während die „Gesetzten“ vorerst leichte Gegner bekommen. Im Endspiel unterlag der Däne dem Superspieler Vic Seixas zwar, aber trotzdem — die Sensation von Wimbledon war einmal da. Die zweite, nicht geringere Überraschung, war für uns Österreicher, die wir doch zu den Mittelständlern des Tennis gehören, recht wohlthuend und erfreulich. Unser famoses Doppel Redl-Huber konnte sich durch einen blendenden Sieg über das dänische Weltklassepaar Nielson-Ullrich unter die letzten acht Paare spielen. Das Viertelfinale hat bisher nur einmal ein österreichischer Tennisspieler erreicht, nämlich Redl im Jahre 1948. Nach heroischem Kampf unterlagen die Österreicher dem späteren Sieger im Herrendoppel Hoad-Rosewall. Nach den Berichten aus England

ANZEIGENTEIL

Dank

Für die innige Anteilnahme anlässlich des Ablebens unserer lieben Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Franziska Schwarzfeller

sowie für die zahlreiche Beteiligung am Begräbnisse und die schönen Kranz- und Blumenspenden danken wir überallhin herzlichst.

Bruckbach, im Juni 1953.

Familien
Gruber, Tomandl, Schmid.

Suche Stelle als Wirtschafterin

zu alleinstehendem Herrn oder Dame oder frauenlosem Haushalt. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 3209

Friseur

für Damen- u. Herrenbedienung wird dringend gesucht. Wohnung und Verpflegung im Haus. Gute Kräfte melden sich bei Friseur Michalec, Hohenems, Vorarlberg. 3204

Brave Hausgehilfin

auch mit etwas Kochkenntnissen, ordnungsliebend, lohnbefriedigend gesucht. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 3184

Suche 2-Zimmer-Wohnung

in Hauptmiete gegen Ablöse. Anträge erbeten an Nowotny, Filmbühne Waidhofen. 3210

Inserieren

bringt Erfolg!

FILMBÜHNE

NOWOTNY & BRETTFELD
Waidhofen a. d. Y., Kapuzinergasse 7, Tel. 62

Freitag, 10. Juli, 6.15, 8.15 Uhr
Samstag, 11. Juli, 3, 5, 7, 9 Uhr
Sonntag, 12. Juli, 3, 5, 7, 9 Uhr

Der bunte Traum

Erster deutscher Eisrevue-Farbfilm. Jugendfrei.

Montag, 13. Juli, 6.15, 8.15 Uhr
Dienstag, 14. Juli, 6.15, 8.15 Uhr

Praterherzen

Echtes Wiener Volksstück. Jugendverbot.

Mittwoch, 15. Juli, 6.15, 8.15 Uhr
Donnerstag, 16. Juli, 6.15, 8.15 Uhr

Fräulein Casanova

Heiter-pikante Erlebnisse. Jugendverbot.

Jede Woche die neue Wochenschau

DKW (RT 100)

generalüberholt, zu verkaufen.
Bruno Bergmann, Böhlerwerk 72.
3205

Puch 250

gut erhalten, preiswert zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 3208

Hartes Bett

mit Drahteinsatz, Matratzen, Nachtkästchen zu verkaufen. Roseneder, Waidhofen, Hintergasse 1.

4 Ziegen

sind billig abzugeben; desgleichen ca. 300 bis 400 kg Heu, weiters eine eiserne Fleischselche. Auskunft bei Käfer, Waidhofen a. Y., Schillerpark. 3207

Eigentümer, Herausgeber, Verleger und Drucker: Leopold Stummer, Waidhofen a. Y., Oberer Stadtplatz 31. Verantwortlich: Alois Deiretsbacher, Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz 31.